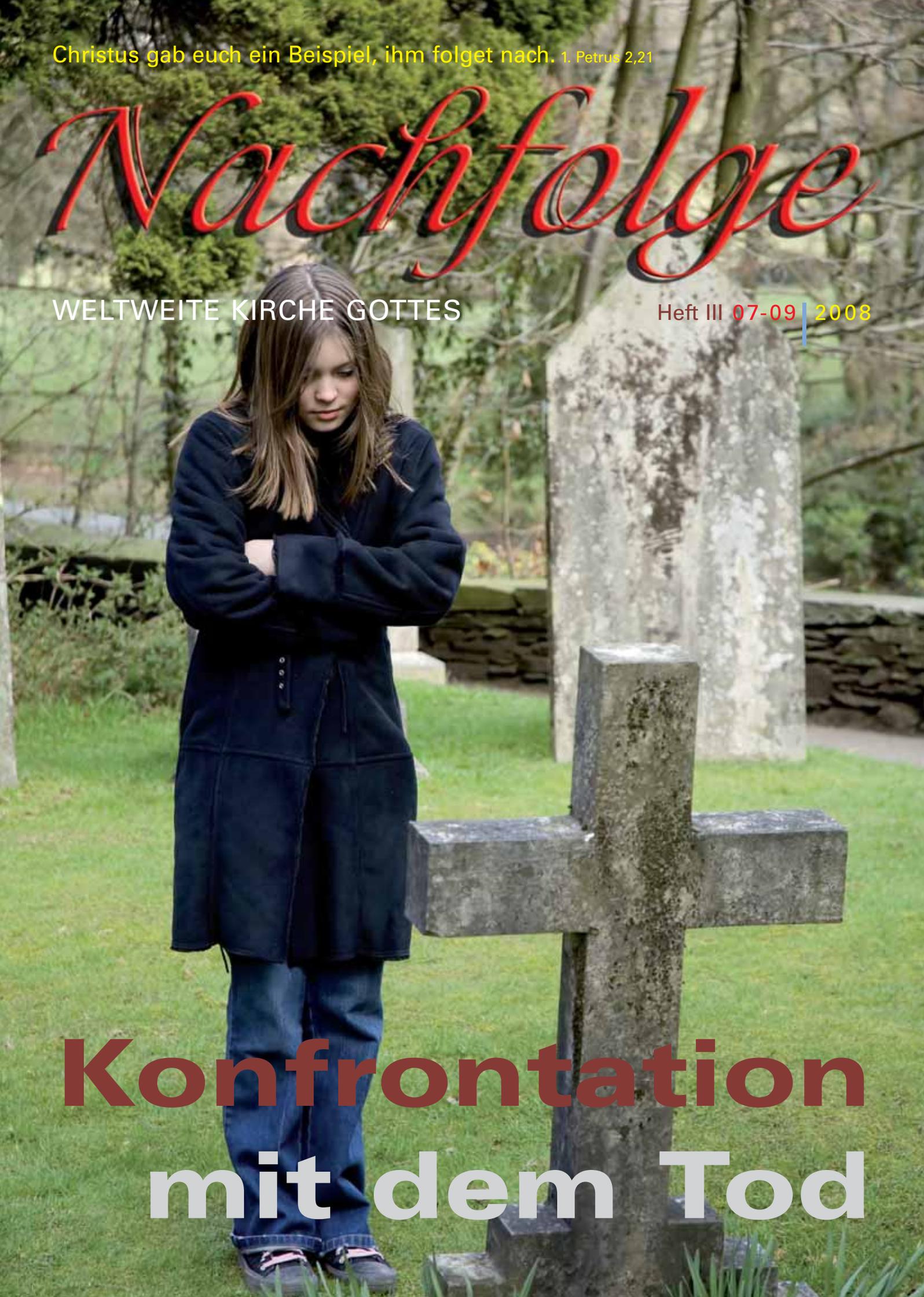


Christus gab euch ein Beispiel, ihm folget nach. 1. Petrus 2,21

Nachfolge

WELTWEITE KIRCHE GOTTES

Heft III 07-09 | 2008



Konfrontation
mit dem Tod

Nachfolge

Jahrgang 11 | Heft-Nummer III

- 2** | Impressum
- 3** | Über geistliche Wahrheiten
- 4** | Trauerarbeit – Wie Sie anderen helfen können
- 7** | Ein Hauch von Unendlichkeit
– Ihren eigenen Kanon
- 8** | Papa ist nicht mehr da
- 10** | Viktor Frankl und das Buch Hiob:
Der Schrei nach Sinn
- 13** | Wir brauchen einander!
- 14** | Mit Christus lebendig
- 16** | Das Markusevangelium
– Lektion 25: Markus 4,35-41
- 18** | Das Problem mit der Liebe
- 19** | Leserbrief
- 20** | Wirst du mich morgen noch lieben?
- 22** | Warum lässt Gott Leid zu?

Impressum

Herausgeber: Stiftung Weltweite Kirche Gottes in Deutschland, Hohe Str. 87 · D-53119 Bonn
Postanschrift: Postfach 1129 · D-53001 Bonn
Telefon: 0228/668910 · Telefax: 0228/9876827
E-Mail: Wkg53bonn@aol.com

Internet: www.wcg.org/de (deutsch) · www.wcg.org (englisch)

Präsident der Glaubensgemeinschaft: Dr. Joseph Tkach

Direktor für Deutschland/Österreich und Chefredakteur: Santiago Lange

Redakteurin: Silvia Mair

Autoren dieser Ausgabe: D. Albert, G. Albrecht, C. Arnold, N. Earle, M. Feazell, T. Martin, P. Kroll, S. Reedy, R. Zacharias

Satz/Layout: Satzstudio Pohl, Bonn | www.pohl-satz.de

Druck und Versand:

PRINTEC OFFSET <medienhaus>, Kassel www.printec-offset.de

Erscheinungsweise: quartalsweise

Russische und bulgarische Ausgabe: www.wcg.org/de/bulgaria

Mission/Zweck: Die Weltweite Kirche Gottes (WKG) ist eine christliche Freikirche mit derzeit ca. 42.000 Mitgliedern in ungefähr 90 Ländern der Erde. Als Teil des Leibes Christi hat sie den Auftrag, aller Welt das Evangelium zu verkünden und den Kirchenmitgliedern zu helfen, geistlich zu wachsen (Mt 28,18-20). Unser Auftrag ist in unserem Motto *Die gute Nachricht leben und weitergeben* zusammengefasst. Das Evangelium ist die gute Nachricht, dass Gott die Welt durch Jesus Christus mit sich versöhnt und allen Menschen Vergebung der Sünden und ewiges Leben anbietet. Der Tod und die Auferstehung Jesu motivieren uns, nun für ihn zu leben, ihm unser Leben anzuvertrauen und ihm nachzufolgen (2Kor 5,15). Unsere Zeitschrift *Nachfolge* möchte den Lesern helfen, als Jünger Jesu zu leben, von Jesus zu lernen, seinem Beispiel zu folgen und in der Gnade und Erkenntnis Christi zu wachsen (2Pt 3,18). Wir möchten Verständnis, Orientierung und Lebenshilfe in einer rastlosen, von falschen Werten geprägten Welt geben. Die Autoren von *Nachfolge* sind um ein ausgewogenes Bibelverständnis bemüht. Die WKG ist mit der *Evangelischen Allianz* und der *Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen* in Bonn assoziiert. Falls Interesse am *Nachdruck von Artikeln* aus *Nachfolge* besteht, so wenden Sie sich bitte an die Redaktion – in den meisten Fällen ist der Nachdruck unter der Angabe der Quelle und des Autors sowie Zustellung von einem Belegexemplar möglich.

Literaturnachweise: Sofern nicht anders angegeben, stammen alle Bibelzitate aus der revidierten Fassung 1984 nach der Übersetzung Martin Luthers.

Das Problem mit der Liebe und Wirst du mich morgen noch lieben? stammen aus der März/April-Ausgabe 2008 von *Plain Truth*. **Reprinted by permission of Plain Truth magazine (www.ptm.org).**

Mit Christus lebendig stammt aus der Serie: **Ein festes Fundament: Die wesentlichen Grundlagen des christlichen Glaubens** (www.DiscipleshipJournal.com) und wurde mit freundlicher Genehmigung des Autors Clinton E. Arnold veröffentlicht.

Ihren eigenen Kanon stammt aus der Serie: **Ein Hauch von Unendlichkeit** wurde mit freundlicher Genehmigung von *Ravi Zacharias International Ministries*, www.rzim.org, © 2007 abgedruckt.

Viktor Frankl und das Buch Hiob: Der Schrei nach Sinn wurde mit freundlicher Genehmigung des Autors Neil Earle abgedruckt.

Wir brauchen einander! stammt aus der Januar/März-Ausgabe 2007 von *Northern Light* und wurde mit freundlicher Genehmigung der Redaktion abgedruckt.

Warum lässt Gott Leid zu? stammt aus der Januar/Februar-Ausgabe 2006 der südafrikanischen *Worldwide News* und wurde mit freundlicher Genehmigung der Redaktion abgedruckt.

Bildnachweise:

2-15, 18-24: *DesignPics*®

Titelfoto, 16: *iStockphoto.com*

Spendenkonto

Für Deutschland: Weltweite Kirche Gottes, Postfach 1129, D-53001 Bonn
Postbank Köln (BLZ: 370 100 50), Konto: 219000509
IBAN: DE54 3701 0050 0219 0005 09, BIC: PBNKDEFF

Online-Spenden: www.wcg.org/de/spenden

Für Österreich: Weltweite Kirche Gottes, Postfach 4, A-5027 Salzburg
Postsparkasse Wien (BLZ: 60.000), Konto: 1.614.880
IBAN: AT34 6000 0000 0161 4880, BIC: OPSKATWW

Für die Schweiz: Weltweite Kirche Gottes, Postfach 8215, CH-8036 Zürich
Zürich: Postfinance Zürich, Konto: Z3-58243-7

© 2008 Stiftung Weltweite Kirche Gottes



Über geistliche Wahrheiten



Dr. Joseph Tkach

Als ich die ersten Jahre am College studierte, war das Buch „In 30 Tagen zu einem schlagkräftigerem Vokabular“ Pflichtlektüre. Dieses kleine Buch ließ mich hoffen, meinen Wortschatz zu vergrößern, so dass ich genau sagen konnte, was ich meinte.

Vor Kurzem war ich erstaunt festzustellen, dass dieses Büchlein immer noch herausgegeben wird. Das ist gut, weil ich der Meinung bin, dass wir es mehr als je zuvor brauchen. Ein beträchtlicher Teil unserer verbalen Kommunikation scheint aus Grunzern, vulgären Ausdrücken und salopper Umgangssprache zu bestehen. Das ist eine Schande, weil wir eine reiche Sprache und genügend Wörter zur Auswahl haben, um die meisten Dinge klar und kurz und bündig auszudrücken.

Die meisten, aber nicht alle Dinge. Einige Ideen übersteigen unsere Fähigkeit, sie auszudrücken.

Das ist die Herausforderung, die Gott hat, wenn er unserem limitierten menschlichen Verstand die Fülle seiner geistlichen Wahrheit mitteilen möchte. In Jesaja 55,8–9 lesen wir:

„Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der HERR, sondern so viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken.“

Wie erklärt also Gott Konzepte, die über menschliches Begriffsvermögen hinausgehen, und Ideen, die wir uns überhaupt niemals vorgestellt haben? Nun, Gott tut es auf eine Art und Weise, wie wir es bei einem kleinen Kind tun würden – er benutzt Bilder und Erklärungen, die wir verstehen können.

Das ist der Grund, warum Jesus Themen, die das Reich Gottes betreffen, in Gleichnissen, Metaphern und verschiedenen verbalen Erklärungen beschrieben hat. Er sagte: „Das Reich Gottes gleicht ...“, worauf dann eine praktische Erklärung folgte. Aber sogar diese können missverstanden werden, wenn wir den Denkfehler machen, dass Jesus exakte



„Wir sehen jetzt durch einen Spiegel ein dunkles Bild ...“

und buchstäbliche Beschreibungen gab. Jesus wirkte innerhalb der Begrenzungen der menschlichen Sprache, um uns zu helfen, bestimmte Aspekte zu verstehen, die sonst über unser Verständnis hinausgehen. So erinnerte Petrus beispielsweise Jesus einmal daran, dass die Jünger eine Menge aufgegeben hatten, um ihm nachzufolgen. Darauf antwortete Jesus: „Wahrlich, ich sage euch: Es ist niemand, der Haus oder Brüder oder Schwestern oder Mutter oder Vater oder Kinder oder Äcker verlässt um meinetwillen und um des Evangeliums willen, der nicht hundertfach empfangt: jetzt in dieser Zeit Häuser und Brüder und Schwestern und Mütter und Kinder und Äcker mitten unter Verfolgungen – und in der zukünftigen Welt das ewige Leben“ (Mk 10,29–30).

Wenn wir diese Aussage wortwörtlich nehmen, begreifen wir das Wesentliche nicht.

Jesus meinte nicht, dass wir buchstäblich mit 100 Müttern oder 100 neuen Äckern gesegnet werden. Was er meinte ist, dass die Dinge, die wir in diesem Leben empfangen, 100-mal wertvoller sind als die Dinge, die wir aufgeben. Er meinte auch nicht, dass sie buchstäblich oder exakt 100-mal wertvoller sind. Es ist eine Redewendung, die einfach weitaus wertvoller bedeutet.

In mehreren Gleichnissen deutete Jesus darauf hin, dass die ewige Belohnung in mancher Hinsicht wie Herrschaft [ein Regierungsamt] sein werde. Dies wiederum sollte nicht als eine buchstäbliche Position von Macht und Prestige interpretiert werden, um uns in die Lage zu versetzen, über andere zu herrschen oder unser Gefühl von persönlicher Bedeutung zu vergrößern. Es bezieht sich viel-

Fortsetzung auf Seite 9!

Das Beste kommt noch

Trauerarbeit – Wie **Sie** anderen helfen

Wissen Sie, wie Sie einer Person helfen können, die mit dem Tode konfrontiert ist – ob es nun der eigene Tod oder der eines geliebten Menschen ist?

Der Tod ist eine Realität. Es passiert überall um uns herum und manchmal sogar in unserem näheren Umfeld. Und wenn es passiert, trifft der Tod die meisten von uns völlig unvorbereitet, so dass wir kaum damit fertig werden. Wir haben die Tendenz, die Jugend, das Leben und die Energie zu verherrlichen und die Existenz des Alters und des Todes mehr oder weniger zu leugnen. Es ist so, als ob wir alle unsterblich wären, und wir leben, als ob das Verdrängen des Alters Sorgen und Tod verschwinden lassen würden. Oft kommt es vor, dass Zorn den Kummer um den Verlust des Lebens begleitet. Menschen werden auf Gott zornig, sie werden auf Verwandte und Tröster zornig, sogar zornig auf den Verstorbenen. Eine Witwe, die ich kenne, stieß gegenüber ihrem verstorbenen Ehemann die Worte aus: „Wie konntest du nur weggehen und mich in einer solchen Zeit allein zurücklassen?“ Es braucht nicht erwähnt zu werden, dass die übrigen Familienmitglieder ziemlich in Verlegenheit waren und nicht wussten, was sie darauf antworten sollten. Wie gehen Sie in solchen Situationen mit Zorn um – sogar mit irrationalen, verdrängtem Zorn? Was sagen Sie? Dann mag es natürlich auch Schuldgefühle geben. Warum habe ich dies oder jenes nicht getan oder gesagt, bevor er/sie gestorben ist? Oder: Wenn ich bloß daran gedacht hätte, dieses oder jenes nicht zu tun, vielleicht wäre er/sie nicht gestorben.

Vier einfache Dinge

Hier sind vier einfache, grundlegende Dinge, die Sie tun können, um Menschen in einer Zeit der Krise und des Verlustes zu helfen, vier praktische Wege, um anderen in der Stunde ihrer Not echte Hilfe zu geben:

1) ihnen zuhören; 2) sie ihre Gefühle ausdrücken lassen; 3) ihnen auf praktische Weise helfen; und 4) von ihnen lernen.

Sie sollten diese Dinge kennen, weil Sie als Freund oder Verwandter in solchen Zeiten das enorme Potenzial haben, entweder zu helfen oder zu verletzen. Wir haben alle von Situationen gehört, wo Menschen das Falsche gesagt und tiefe Verletzungen verursacht haben. Keiner von uns möchte in solchen Zeiten den Schmerzen des anderen noch weitere hinzufügen. Wir alle möchten hilfreich und kompetent sein. Aber es bedarf mehr, als es nur gut zu meinen. Wir müssen wissen, was zu tun ist.

Wenn wir mit der Trauer, dem Kummer und der Verwirrung einer Person konfrontiert sind, ringen wir oft in unseren Gedanken um die richtigen Worte. Was wir oft vergessen, ist, dass das, was eine trauernde Person am meisten braucht, jemand ist, der zuhört. Daher ist das Erste, worauf wir in unserem Dienst für Menschen in solchen Krisen vorbereitet sein müssen, dass wir ihnen einfach zuhören. Nichts, was Sie sagen oder tun können, ist wahrscheinlich so hilfreich wie einfach zuzuhören.

Reden lassen

Beachten Sie, was eine neulich verwitwete Frau über ihre Erfahrung in den Tagen und Wochen nach dem Tode ihres Ehemannes schrieb:

„Allein in meinem Haus hatte ich das Verlangen, jemanden anzurufen. Wenn ich aus dem Fenster sah, hoffte ich verzweifelt bei jedem Auto, das langsamer wurde, oder bei Schritten, die sich näherten, dass Besuch käme. Es wäre mir jeder willkommen gewesen. *Ich wollte reden.* Aber wenn jemand kam und über irgendein anderes Thema sprach als das, was mich am meisten bewegte, dann hatte ich das ebenso heftige Verlangen, dass er wieder ging, und manchmal, so fürchte ich, habe ich das offen gezeigt.“

Mehr als alles andere wollte diese Witwe

mit jemandem reden – mit irgendjemandem –, der einfach zuhören würde. Vor langer Zeit gab der Apostel Jakobus Rat an Christen als Zuhörer, als er in Jakobus 1,19 schrieb: „Ihr sollt wissen, meine lieben Brüder: Ein jeder Mensch sei schnell zum Hören, langsam zum Reden ...“ Erinnern wir uns daran, „schnell zum Hören“ zu sein, wenn Menschen durch schwere Zeiten gehen.

Sie werden bemerken, dass Menschen, die sich mit dem Tod und dem Sterben befassen, oft eine Menge zu sagen haben und dies auch loswerden müssen. Sie empfinden starke Emotionen und fühlen sich oft, als ob sie überschnappen, wenn sie nicht jemandem sagen können, was sie gerade durchmachen. Sie müssen sprechen und sie brauchen dringend jemanden, der ihnen zuhört. Sind Sie dazu in der Lage? Können Sie Ihren Mund geschlossen und Ihre Ohren offen halten?

Können Sie Ihren Mund geschlossen und Ihre Ohren offen halten?

können

von David Albert

Manchmal werden Sie nicht wissen, wie Sie reagieren und was Sie sagen sollen. Versuchen Sie dann, nichts zu sagen. Im Schweigen liegt eine Kraft und Schönheit. Es beinhaltet auch die Botschaft: „Ich bin da. Ich bin bei dir und mit dir. Ich weiß nicht, was ich sagen soll, aber ich werde nicht weglaufen und ich werde mit dir ausharren, so gut ich kann.“ Diese Botschaft wird noch lange, nachdem die Worte vergessen sind, in Erinnerung bleiben. Noch viel mehr könnte man über die Kraft des Zuhörens sagen, die Macht der Ohren, aber fahren wir fort.

Trauern lassen

Das Nächste, was Sie für Menschen, die schockiert und traurig sind, tun können, besteht darin, sie ihre Gefühle ausdrücken zu lassen. Mit anderen Worten, versuchen Sie nicht, ihnen auszureden, was sie fühlen,

oder sie von ihren Gefühlen wegzustoßen. Wenn wir nicht aufpassen, können wir dies leicht mit Phrasen wie diesen tun: „Du brauchst solche Gefühle nicht zu haben, Liebste/r.“ „Reiß dich zusammen und sei mutig!“ „Kopf hoch, Liebling; alles wird gut ausgehen.“ „Weine nicht. Es ist Zeit, mit dem Weinen aufzuhören und voranzugehen.“ Solche Ratschläge kommen gewöhnlich daher, dass wir nicht versuchen, die Bedürfnisse der anderen Person, sondern unsere eigenen zu erfüllen. Sie resultieren aus unserer Unfähigkeit, mit ihren Gefühlen fertig zu werden, und aus unserem Unbehagen, wenn wir ihre Tränen sehen und ihren Kummer hören. Sagen Sie trauernden Menschen nie, sie sollten aufhören zu trauern. Sie *müssen* trauern. Sagen Sie ihnen nicht, sie sollten ihre Tränen unterdrücken und nicht weinen. Sie *müssen* weinen.

Moderne Untersuchungen zum Thema „Trauer“ und was wir „Trauerarbeit“ nennen, haben nur bestätigt, was die Bibel schon seit Jahrhunderten sagt. Beachten Sie, was im Römerbrief, der vor langer Zeit vom Apostel Paulus geschrieben wurde, steht: „Freut euch mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden. Seid eines Sinnes untereinander“ (Röm 12,15–16). Können wir das tun? Können wir eines Sinnes sein? Mit dem anderen weinen, statt ihm zu sagen, er soll damit aufhören?

Erlauben Sie Trauernden auszudrücken, was sie im Innern fühlen – den Zorn, die Verletzungen, die Angst, die Schuld, die Sorgen. Es wird Ihnen nicht schaden, dies zu hören, und es wird der anderen Person wahrscheinlich auf eine Weise helfen, die man mit Worten gar nicht ausdrücken kann. Erwarten Sie nicht, dass ihre Worte und Gedanken rational und logisch sind. Sie werden durch Höhen und Tiefen und manchmal durch Stimmungsschwankungen gehen. Trauer hat eine eigene Logik. Sie macht oft Sinn über die Zeit hinweg – und durch diese Phase zu gehen braucht Zeit.

Eine Frau, die gerade ihr Kind durch plötzliche Krankheit und darauffolgenden Tod verloren hatte, sagte zu jenen, die sie zu beruhigen versuchten: „Nehmt mir meine Trauer nicht weg.“ Manche mögen diese Worte nicht verstehen, aber sie machen Sinn. Sie hatte gerade ihr Kind verloren. Sie hatte ein Anrecht auf ihre Trauer. Sie *musste* trauern. Sie hätte ihrem Verstand und ihrem Körper Gewalt angetan, wenn sie dies im Inneren verwahrt und zurückgehalten hätte.

Erlauben wir den Menschen, über ihre Ver-

luste zu trauern. Nehmen wir ihre Trauer nicht von ihnen. Erlauben wir, dass sie um den Toten heulen, weinen und trauern. Dies ist gesund und weise. Es fördert in der Tat den Genesungsprozess, während die Unterdrückung von Emotionen diesen nur verlangsamt und verhindert. Sie werden den Trauernden nicht helfen, indem Sie sie von ihren wahren Gefühlen trennen, erlauben Sie daher, dass sie ausdrücken, was sie fühlen.

Praktische Hilfe

Der dritte Vorschlag ist einfach der, auf praktische Art und Weise zu helfen. In Zeiten der Trauer und des Verlustes machen wir manchmal den Fehler, dass wir uns auf die geistlichen und emotionalen Bedürfnisse konzentrieren und die physischen Bedürfnisse der Trauernden nach Nahrung, Transport und das Bezahlen von Rechnungen vergessen.

Wenn jemand durch eine solche Krise geht, können einfache Dinge schwierig oder ungewohnt werden – Dinge wie beispielsweise Rechnungen zu bezahlen oder das Auto in die Werkstatt zu bringen. Für Hinterbliebene erscheinen banale Aufgaben beinahe irrelevant und sehr lästig und schwierig zu erledigen. All diese Dinge des täglichen Lebens benötigen Aufmerksamkeit, und das kann für eine Person, die sich in einer Krise befindet, nahezu unmöglich werden.

Wie können wir auf praktische Art und Weise helfen? Es gibt einen einfachen Weg, dies



Sie müssen trauern und sie müssen weinen



Hören Sie dem Trauernden einfach zu

herauszufinden – indem wir einfach nachfragen. Stellen Sie die Frage: „Gibt es irgendetwas, was Sie brauchen?“ Oder: „Gibt es irgendetwas, was ich für dich tun kann?“ Dinge wie die Kleider des verstorbenen Ehegatten für das Begräbnis aus dem Kleiderschrank herauszusuchen oder die Angehörigen zu kontaktieren, sind notwendig. Machen Sie sich bewusst, dass die trauernde Person einen heftigen Schlag erlitten hat und in den meisten Fällen kaum die Energie für die Erledigung einfacher Aufgaben hat. Diese Person muss spüren, dass sie sich bei Ihnen anlehnen kann – manchmal ganz buchstäblich. Erlauben Sie, dass sich trauernde Menschen an Sie anlehnen, um ihnen das zu geben, was Sie in dieser kritischen Zeit beibringen können.

Wenn es den Trauernden schwerfällt, selbst ihre Bedürfnisse zu erkennen und um Hilfe zu bitten, so fragen Sie sich selber: „Was würde ich brauchen, wenn ich in derselben Situation wäre?“ Prüfen Sie dann, ob Ihre Hilfe auf diesem Gebiet nötig ist. „Kann ich auf die Kinder aufpassen?“ „Möchtest du, dass ich ans Telefon gehe?“ Manchmal ist die Antwort offensichtlich. „Lass mich eine Zeit lang die Mahlzeiten für dich zubereiten.“ Für eine Person, die durch Schock und Trauer geschwächt und ausgelaugt ist, bedeuten kleine Dinge eine Menge, halten Sie daher nach praktischen Wegen Ausschau, um zu helfen und ihr etwas Linderung zu geben.

Von ihnen lernen

Der vierte und letzte Punkt: Es gibt eine Möglichkeit, von Menschen, die schwerste Prüfungen im Leben durchmachen, zu profitieren – wir können von ihnen lernen. Menschen, die mit Tod und Sterben in Be-

rührung kommen, müssen mit ihrer eigenen Sterblichkeit zurechtkommen. Und es ist für uns nicht immer leicht, damit umzugehen. Stellen wir uns der Tatsache: Der Tod ist ein unvermeidbarer Teil des menschlichen Lebens. Die Bibel sagt in Hebräer 9,27 deutlich, dass es jedem Menschen „bestimmt ist, einmal zu sterben“. Ob wir uns dem stellen oder nicht, wir werden eines Tages *alle* sterben. Niemand lebt auf ewig in diesem Fleisch. Wir sind alle sterbliche Wesen und Menschen, die sich mit dieser Tatsache befassen, können einflussreiche Lehrer sein, wenn wir bereit und willig sind zu hören, was sie zu sagen haben.

Menschen, die sich mit dem Tod beschäftigen mussten, sind oft weiser und enger in der Berührung mit den Dingen, die wirklich eine Rolle spielen. Wir können aus solchen Erfahrungen lernen – auch von anderen, die ähnliche Erfahrungen gemacht haben. Wir finden erneut in der Bibel praktischen Rat in dieser Angelegenheit, der uns in Krisenzeiten helfen kann.

Beachten Sie die Anweisung in Prediger 7,2: „Es ist besser, in ein Haus zu gehen, wo man trauert, als in ein Haus, wo man feiert; denn da zeigt sich das Ende aller Menschen, und der Lebende nehme es zu Herzen!“ Das „Haus der Trauer“ ist ein Haus, wo sich ein Todesfall ereignet hat, oder eine Kapelle, in der ein Toter aufgebahrt ist. Im „Haus des Feierns“ mag eine Party sein, es mag ein Restaurant oder ein Tanzlokal sein. Gottes Wort sagt, dass man im Haus der Trauer etwas lernen kann, was wir uns zu Herzen nehmen sollten – und diese Lektion schließt unsere Sterblichkeit, unsere Schwachheit und die Kürze des menschlichen Lebens mit ein. Weiter heißt es: „Trauern ist besser als Lachen; denn durch Trauern wird das Herz gebessert. Das Herz der Weisen ist dort, wo man trauert, aber das Herz der Toren dort, wo man sich freut“ (V. 3–4). Haben Sie jemals etwas durch Sorgen gelernt? Durch Trauer? Durch Verlust? Oder von denen, die diese Dinge durchmachen?

Für viele Menschen sind die Lektionen, die sie durch lebensbedrohliche Prüfungen gelernt haben, ausschlaggebende, lebensverändernde Zugewinne an Verständnis. Von diesen Erfahrungen wurde ihr Leben dauerhaft zum Besseren verändert. Im Angesicht des Todes und im Bewusstsein der Kürze des menschlichen Lebens fangen viele Menschen das erste Mal an, gründliche Fragen über Leben, Tod und die Möglichkeit eines Lebens danach zu stellen.

Warum Veränderung notwendig ist

Wenn sie mit dem Tod konfrontiert sind, stellen viele die uralte Frage, die Hiob sich stellte. Wir lesen in Hiob 14,14: „Meinst du, ein toter Mensch wird wieder leben?“ Was ist die Antwort auf diese Frage? Wissen Sie es? Ist dieses Leben alles, was es gibt, oder gibt es ein Leben danach, auf das wir uns freuen können? Wissen Sie, wie Hiob diese Frage beantwortete? Lesen wir weiter in Vers 14: „Alle Tage meines Dienstes wollte ich harren, bis meine Ablösung [a. Ü. Erneuerung, Verwandlung] kommt.“ Ja, Hiob erwartete eine Verwandlung, eine Erneuerung – eine Verwandlung vom vorübergehenden Leben zu ewigem, geistlichem Leben. Das war Hiobs Hoffnung.

Er sagt in Vers 15: „Du würdest rufen und ich dir antworten; es würde dich verlangen nach dem Werk deiner Hände.“ Aber wann wird Gott rufen? Wann werden wir antworten? Wann wird Gott schließlich das begehrte Werk seiner Hände haben? Nach der Bibel wird dies alles bei der Auferstehung der Toten geschehen, die in vielen Abschnitten der Heiligen Schrift erwähnt wird. Im Neuen Testament ist 1. Korinther 15 als das „Auferstehungskapitel“ bekannt, und auch dieses spricht von der Verwandlung, die Hiob erwartete.

Betrachten wir, was der Apostel Paulus in 1. Korinther 15,50–51 zu sagen hatte: „Das sage ich aber, liebe Brüder, dass Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht ererben können; auch wird das Verwesliche nicht erben die Unverweslichkeit. Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden.“ Es war nie Gottes Absicht, dass wir im Fleisch ewiges Leben haben. Das war niemals sein Plan. Aber er hat die Absicht, dass wir alle verwandelt werden – und diese Verwandlung involviert den unvermeidlichen Tod unseres sterblichen Körpers.

Wenn wir anfangen, Gottes Zweck für den Tod zu verstehen, dann fangen wir an, den wahren Zweck des Lebens zu verstehen. Wir alle lieben und schätzen das Leben. Unser Leben und das Leben unserer Geliebten sind für uns kostbar und wichtig, und so soll es sein. Aber wir müssen verstehen, dass dieses kurze, vergängliche Leben, das wir so innig schätzen, weder die endgültige Form noch die höchste Form des Lebens ist. Bestenfalls fängt es an, uns nahezubringen, welche wunderbaren Pläne Gott für uns in der Zukunft bereithält. □

„Nehmt mir meine Trauer nicht weg“

Ihren **eigenen** Kanon

von Dr. Ravi Zacharias*

Ich hatte einmal das Privileg, ein Live-Interview, wenn auch nur ein kurzes, auf CNN zu geben. Ich bereitete mich gut vor, indem ich die aktuelle Flut von Artikeln in *Time*, *U.S. News and World Report* und ähnlichen Magazinen durchsah sowie viele vor Kurzem erschienene Bücher, welche die „letzten Entdeckungen“ der Kritiker enthüllen, die stets eifrig dabei sind, Jesus nach ihrem eigenen Bilde umzugestalten. Obwohl mein Gastgeber interessanterweise keinen dieser Kritiker mit Namen erwähnte, verrieten seine Fragen die populistische Stimmung, die von Gelehrten erzeugt wird, die Freude daran zu finden scheinen, der Bibel ihren Nimbus zu nehmen. Eine der Fragen, die er stellte, betraf den Unterschied zwischen dem christlichen Glauben und dem historischen Christus. In dieser Frage war die Behauptung impliziert, dass das, was die evangelikale Leichtgläubigkeit aus dem christlichen Glauben gemacht hat, keine Ähnlichkeit mit dem historischen Jesus, dem Sohn des Zimmermanns vor 2000 Jahren, hat. Die Zeit hat es mir nicht erlaubt zu erklären, dass gerade diese Frage eine falsche Zweiteilung hervorbrachte, die uns von einigen aufgezwungen wird, deren philosophische Vorurteile ihre wissenschaftlichen Fähigkeiten überschreiten. Die Vernunft allein diktiert, dass der Christus des Glaubens und der Christus der Geschichte derselbe sein sollten, weil es sonst kein Glaube, sondern Leichtgläubigkeit ist. Die wirkliche Frage ist daher, nicht wie die Frage aussah, sondern: „Worin können wir den historischen Christus finden?“ In einiger Hinsicht ist die Literatur so seltsam ausgeheckt – die Absicht ist scheinbar, Jesus seiner Göttlichkeit zu berauben –, dass die Schlussfolgerungen, zu denen einige von ihnen kommen, lächerlich sind, wenn sie nicht so zerstörerisch wären. Eine der am weitesten hergeholtten Vorstellungen kam in den 1970er Jahren von John Allegro, einem Gelehrten der Universität von Manchester. Er stellte die Theorie auf, dass Jesus ursprünglich eine Chiffre für einen heiligen, eingebildeten Kauz war, um den herum der christliche Kult entstand. Der neutestamentliche Gelehrte Edwin Yamauchi erzählt,

dass Allegro einmal zu einem Freund, der Interesse am Evangelium zu finden begann, gesagt hat: „Zu der Zeit, wo ich mit der Kirche fertig bin, wird es keine Kirche mehr geben, der man sich anschließen könnte.“ Aber ach! Allegro ging den Weg allen Fleisches (sein letztes Buch wurde posthum veröffentlicht), während die Kirche weiterlebt. Ironischerweise kam einer der größten Gelehrten aller Zeit, F. F. Bruce, ebenfalls aus Manchester. Seine gewaltigen Werke liefern eine brillante Verteidigung der Autorität und



Jeder kann den Sündenfall im Garten Eden neu erleben

der Echtheit der neutestamentlichen Dokumente. In seinem Buch *„The Canon of Scripture“* (*Der Kanon der Heiligen Schrift*) bemerkt Bruce, dass der neutestamentliche Kanon nicht nur ein Werturteil, sondern eine Darlegung von Fakten ist. Er schreibt: „Einzelne oder Gemeinschaften mögen in Erwägung ziehen, dass er zu begrenzt oder zu umfassend ist; aber ihre Meinung hat keine Auswirkung auf die Identität des Kanons. Der Kanon wird durch das, was sie sagen oder tun, nicht abgeschwächt oder reduziert: Es ist ein literarischer, historischer und theologischer Maßstab.“ Jahre nach Allegros Buch haben zahllose Theorien auf ähnliche Weise die Aufmerk-

samkeit der Medien erobert und die Vorstellungen der Skeptiker genährt. Eine der neueren Macken gründet auf dem *Thomas-* und dem *Judasevangelium*. Autoren haben diese unbedeutenden Funde und ihre willkürlichen Gedanken genommen und mit ihnen die biblischen Evangelien als Konstrukt von Menschen attackiert – mit dem Versuch, Jesus zu etwas zu machen, was er nicht war. Aber die Methodik, die sie benutzen, ist ein Affront gegenüber jeder seriösen Wissenschaft. Eine der Ironien ihrer Argumente besteht darin, dass dieselben Annahmen, die sie vorbringen, um die Echtheit der Evangelien von Matthäus, Markus, Lukas und Johannes zu prüfen, die Gültigkeit dieser so genannten Evangelien völlig zerstören würde – lange bevor sie den kanonischen Evangelien selber irgendeinen Schaden zufügen.

In einem Gespräch mit dem neutestamentlichen Gelehrten und Professor Donald Carson über dasselbe Thema wunderte ich mich laut, was hinter derart mutwilligen, zerstörerischen Bemühungen einiger Weniger stehen könnte. Carson erwiderte: „Sie möchten ihren eigenen Kanon haben.“ Dieser Satz fasst die gesamte Debatte ziemlich gut zusammen. In der Tat leben wir in einer Zeit, wo wir unseren eigenen Kanon für alles haben möchten – von der Sexualität bis zum Geburtsrecht –, warum also nicht auch einen eigenen Kanon der Heiligen Schrift? In dieser Hinsicht kann jeder von uns auf seine Weise den Vorfall im Garten Eden erneut erleben, indem wir anzweifeln, was Gott sagte, und das Recht einfordern, unseren eigenen Kanon aufzurichten. Jede Generation wird das Gleiche ausprobieren und versuchen, die Heilige Schrift zu begraben, nur um dann festzustellen, dass die Bibel mit triumphaler Kraft neu auftaucht. Denn sie hat als ihr Zentrum den Einen, der den Weg aus dem Grab kennt – Jesus. □

* Mit freundlicher Genehmigung von Ravi Zacharias International Ministries, www.rzim.org © 2007, Autor und Gründer von RZIM.

„Sie möchten ihren eigenen Kanon haben“

Papa ist nicht mehr da

Ich starrte auf den leeren Sessel am Couchtisch. Es war ein bequemer Sessel. Das überdimensionale Kissen aus rotem Filz war vom stundenlangen Sitzen abgenutzt. Während ich auf den Sessel starrte, überfielen mich

men vorüber. Ich ging irgendwie von allem losgelöst durch meine Emotionen. Nichts von dem, was geschah, schien wirklich. Es war alles so seltsam, als ob ich auf der falschen Seite einer Hollywood-Kamera war. Das Be-

Mama und ich versuchten, einander zu trösten, aber keiner von uns schien stark genug, einander zu unterstützen. Wir redeten nicht viel darüber. Es war für Mama schmerzlich, und ich war noch zu benommen, um zu wissen, wie ich mich fühlte. Meine Freunde, die während der ersten Tage dieser Tragödie an meiner Seite gestanden hatten, riefen immer seltener an. Wenn sie anriefen, war es gewöhnlich um zu sehen, ob ich „ausgehen“ wollte, z.B. ins Kino oder in ein Restaurant, um etwas zu essen. Mich überkam das Gefühl, als ob sie vergessen hatten, dass mein Vater gerade gestorben war. Ich fühlte, dass sie einfach wie stets zuvor Spaß haben wollten und sich nicht darum kümmerten, wie ich mich fühlte.

Den Verlust empfinden

Niemand schien mich zu verstehen. Ich fühlte mich in meinem eigenen Leben wie ein Fremder. Und was noch schlimmer war: Ich fühlte mich allein. Wenn ich jetzt darüber nachdenke, erkenne ich, dass meine Freunde mich durch ihre Aktionen nicht verletzen wollten. Einige hatten Angst, dass sie „etwas Falsches“ sagen würden. Andere wussten nicht, was sie sagen oder tun sollten. Sie verstanden einfach nicht, was ich empfand, und sie wussten nicht, wie sie mir helfen sollten. Wenn sie nicht fragten, wie es mir ging oder ob ich sprechen wollte, dachte ich, meine Freunde hätten für meinen Schmerz keine Zeit.

Da sein

Stellen Sie fest, dass Sie sich mit dem Verlust Ihres Freundes nicht identifizieren können und nicht wissen, wie Sie ihm oder ihr



„Papa hatte jeden Morgen in diesem Sessel gegessen ...“

Erinnerungen. Papa hatte jeden Morgen in diesem Sessel gegessen und mit Mama Kaffee getrunken. Ich konnte mich daran erinnern, wie ich mit Papa Dame spielte, während er in diesem Sessel am Couchtisch saß. Aber nun war der Sessel leer. Und Papa war nicht mehr da. Plötzlich kamen mir die Tränen, so dass ich nicht mehr auf den Sessel schauen konnte. Aber es half wenig, mich abzuwenden. Wohin ich auch schaute, das Haus war voller Erinnerungen an ihn. Papa war an diesem Morgen gestorben. Die nächsten Tage gingen wie verschwom-

gräbnis kam. Leute schickten Blumen und Karten. Verwandte kamen zu Besuch. Und dann war plötzlich alles vorbei. Stille breitete sich in unserem Haus aus. Es war eine

» Oft bedeuten die „kleinen Dinge“ viel mehr als irgendetwas anderes, was Sie tun könnten. «

schreckliche Ruhe, in der Tat eine Stille, die dazu diente, die Erinnerungen hörbar zu machen.

helfen können? Sie *können* helfen! Ihr Freund braucht Sie gerade jetzt, mehr als er oder sie Sie je zuvor gebraucht hat. Ihre

Der Sessel war leer

Anwesenheit, Ihr „Dasein“, kann Ihrem Freund in dieser kritischen Zeit die Stärke zum Weitermachen geben. Ein Teil des Lebens Ihres Freundes ist gerade gestorben und lässt nur eine hohle Leere, von verstreuten Erinnerungen unterbrochen, zurück. Es ist nichts da, was diese Leere füllen kann – wahrscheinlich fühlt sich Ihr Freund einsamer als je zuvor.

Es ist für jeden Menschen ungesund, im Leben allein zu sein, besonders in einer Zeit großer Belastung. Depression und Ernüchterung werden einsetzen, vielleicht sogar Gedanken an Selbstmord. „Aber was kann ich tun?“, fragen Sie sich frustriert? Es mag Sie überraschen festzustellen, dass es sehr wenig ist, was Sie tun müssen. Ihr Freund braucht tiefsinnige Beileidsbekundungen oder teure Karten oder Blumen nicht annähernd so notwendig wie er Sie braucht. Ihr Freund braucht Ihre aufrichtige Anteilnahme, kein oberflächliches Angebot, der Realität zu entfliehen. Wenn Sie nach den Gefüh-

schädlichen Emotionen, die er im Inneren festhält, loszulassen.

Da *zu sein* ist das Wichtigste, was Sie tun können, um Ihrem Freund zu helfen. Sie können Ihre Anteilnahme durch die Länge der Zeit, die Sie opfern, um bei ihm oder ihr zu sein, ausdrücken. Machen Sie sich keine Sorgen darüber „das Richtige zu sagen“. Hören Sie einfach zu.

teilen konnte. Offen gesagt, ich sehnte mich nach einer Schulter, an der ich mich ausweinen konnte. Ein Telefonanruf hätte für mich alles bedeutet, sogar wenn der Anrufer bloß ein flüchtiger Bekannter gewesen wäre.

In Zeiten von Prüfungen ist die Zeit, „da zu sein“. Sie mögen das Gefühl haben, dass Sie ein Eindringling sind oder dass die Person allein sein möchte. Aber Sie müssen

» Einige hatten Angst, dass sie „etwas Falsches“ sagen würden. Andere wussten nicht, was sie sagen oder tun sollten. «

Der richtige Zeitpunkt zum Helfen

Mein Vater starb, als ich 19 Jahre alt war. Er kämpfte jahrelang gegen Krebs, bevor er ihm erlag, aber ich war trotzdem noch nicht auf den Schock vorbereitet, den ich empfand, als er starb. In den darauffolgenden Tagen fühlte ich mich entsetzlich allein, mit so vielen Erin-

sich der Person nicht aufdrängen. Rufen Sie oft an und zeigen Sie, dass Sie da sind und bereit sind zuzuhören, wenn Ihr Freund reden muss. Oft bedeuten die „kleinen Dinge“ viel mehr als irgendetwas anderes, was Sie tun könnten.

Um Ihrem Freund zu helfen, es durch die schwerste Zeit hindurch zu schaffen, ist es wichtig, dass Sie ausharren, Geduld bewahren und den ganzen Weg auf der Straße zurück zur Normalität an der Seite Ihres Freundes bleiben. Von Ihrer Zeit zu geben bedeutet, dass Sie von sich selbst geben – das ist das beste Geschenk, das Sie machen können. □

» Es ist für jeden Menschen ungesund, im Leben allein zu sein, besonders in einer Zeit großer Belastung. «

len Ihres Freundes fragen und dann zuhören – wirklich zuhören, was gesagt wird –, dann wird Ihr Freund in der Lage sein, einige der

nerungen an ihn umgeben. Ich sehnte mich nach jemandem, mit dem ich reden konnte, nach jemandem, dem ich meine Gefühle mit-

Fortsetzung von Seite 3!

mehr darauf, eine bessere Gelegenheit zu bekommen, anderen zu dienen und zu helfen. Das ist wirklich – oder sollte es wenigstens sein – der größte Wert einer Führungsposition.

Diese Analogien sollen uns helfen, unsichtbare Wirklichkeiten zu verstehen, und wir sollten sorgfältig darauf achten, dass wir den Kern der Sache nicht verpassen, indem wir sie auf eine Weise interpretieren, die Jesus nicht beabsichtigte. Er weiß, dass wir nicht die Fähigkeit oder überhaupt das Vokabular haben, um eine Existenz, die wir niemals erfahren haben, völlig zu verstehen, geschweige denn sie zu beschreiben. Aber Jesus möchte, dass wir wissen, dass unsere

geistlichen Segnungen weitaus besser sein werden als die physischen Dinge, die wir in diesem Leben sehen können.

Paulus schrieb: „Sondern es ist gekommen, wie geschrieben steht: Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben“ (1Kor 2,9). Alle physischen Dinge, egal wie schön, erfreulich oder wertvoll, sind im Vergleich nur wie schwache Schatten von unendlich besseren himmlischen Belohnungen. Was immer wir in dieser physischen Welt am meisten wertschätzen, kann sich nicht mit dem, was Gott für uns vorgesehen hat, vergleichen.

Wie Paulus sagte: „Wir sehen jetzt durch einen Spiegel ein dunkles Bild; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich

stückweise; dann aber werde ich erkennen, wie ich erkannt bin“ (1Kor 13,12). Zur Zeit des Paulus wurden Spiegel aus poliertem Kupfer oder aus Bronze gemacht und gaben ein ziemlich verzerrtes Abbild. Man konnte in diesen Spiegeln nie die Wirklichkeit sehen – alles, was man erhielt, war ein Eindruck.

So ist es auch mit einigen der tiefsten Wahrheiten unseres christlichen Glaubens. Es geht nicht darum, dass wir ein schlagkräftigeres Vokabular haben. Aber Gott hat uns genug mitgeteilt, um uns zu inspirieren, zu ermutigen und erkennen zu lassen, dass wir ihm unser Leben in völliger Zuversicht hingeben können – mit dem sicheren Wissen, dass das Beste noch kommt. □

Nichts von dem, was geschah, schien wirklich

Viktor Frankl und das Buch Hiob: Der Schrei nach



Am 2. September 2007 jährte sich zum zehnten Mal der Todestag eines hoch angesehenen Autors und Psychotherapeuten des ausgehenden 20. Jahrhunderts.

Dr. Viktor Frankl (1905–1997) gilt als Begründer der „Dritten Wiener Schule der Psychotherapie“ – in unmittelbarer Nachfolge seiner geradezu legendären Vorgänger Freud und Adler. Frankl war zutiefst überzeugt, dass der Mensch durch ein sehnsüchtiges Verlangen nach Sinn und Bedeutung geprägt ist, dass selbst die widrigsten Umstände zu ertragen, wenn nicht gar zu überwinden sind, sofern ein Zweck erkennbar wird, der dem Leiden Sinnhaftigkeit verleiht. Frankls bekanntestes Buch ... *trotzdem Ja zum Leben sagen* (*Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager*) ist neun Millionen Mal verkauft und in 23 Sprachen übersetzt worden. Das Buch wurde 1946 verfasst – unter dem Ein-

fluss der Erfahrungen, die der Autor als Häftling im Konzentrationslager Auschwitz hatte machen müssen, wo seine Theorien auf ihren wohl härtesten Prüfstand gestellt worden waren. Frankls Philosophie war scheinbar schlicht, aber, wie die folgenden Exzerpte erlassen lassen, tiefgründig in ihren Implikationen:

- ▶ Der Mensch ist das Wesen, das immer *entscheidet*, was es ist
- ▶ Zwischen Reiz und Reaktion liegt ein Zwischenraum. In diesem Zwischenraum liegt es an uns, unsere Reaktion zu wählen. In unserer Reaktion liegen unser Wachstum und unsere Freiheit.
- ▶ Wenn wir nicht mehr in der Lage sind, eine Situation zu verändern, sind wir aufgerufen, uns selbst zu verändern.
- ▶ Man [kann] dem Menschen ... alles nehmen, nur nicht: die letzte menschliche Freiheit, sich zu den gegebenen Verhältnissen so oder so einzustellen.

Wenn Frankls Aussagen ein deutlich „existenzanalytischer“ Ton anhaftet, wie er Mitte des 20. Jahrhunderts gang und gäbe war, so ist dies darauf zurückzuführen, dass sich der Autor nie vor einer solchen Etikettierung scheute. Viktor Frankl war sich der maßgeblichen Gedankenströme seiner Zeit durchaus bewusst. Als Sohn einer jüdischen Wiener Familie promovierte er 1930 im Fach Medizin, doch fühlte er sich zur Psychologie hingezogen, nachdem er bereits 1924 außergewöhnlichen Erfolg mit einem Programm zur Beratung suizidgefährdeter depressiver Studenten gehabt hatte. Von 1933 bis 1937 betreute er im „Selbstmörderinnenpavillon“ des psychiatrischen Krankenhauses in Wien über 30.000 suizidgefährdete Frauen. Als die Nazis 1938 in Österreich einmarschierten, und Frankl deportiert wurde, begann er in verschiedenen Konzentrationslagern tätig zu werden. Seine Frau und seine gesamte Familie, mit Ausnahme seiner Schwester, kamen im Krieg um. Dies war die Feuerprobe für seine tiefsten Überzeugungen, wie er sie in



einer denkwürdigen Schilderung des Lebens im Konzentrationslager Auschwitz in Worte fasste:

„Immer wieder brüllen die begleitenden Wachtposten ... uns an. ... Es wird unter uns kaum ein Wort gewechselt; der eisige Wind ... lässt es nicht ratsam erscheinen. Den Mund hinter dem aufgeschlagenen Rockkragen versteckt, murmelt nun der neben mir marschierende Kamerad plötzlich: ‚Du –

Der Mensch ist das Wesen, das immer entscheidet, was es ist



„Arbeit macht frei“ – das Tor zur Hölle von Auschwitz

wenn unsere Frauen uns jetzt sähen ...!' Da steht das Bild meiner Frau vor mir! Während wir kilometerweit dahinstolpern, ... auf vereisten Stellen ausgleiten ... wissen wir in dieser Stunde: jeder von uns denkt jetzt nur an seine Frau“ (Frankl 1946, ²⁸2007: 64/65).

Eine Offenbarung

Diese kurze Träumerei führte den Häftling Frankl zu einer plötzlichen Offenbarung: „Ich



Neil Earle

erfasse, daß der Mensch, wenn ihm nichts mehr bleibt auf dieser Welt, selig werden kann – und sei es auch nur für Augenblicke –, im Innersten hingegeben an das Bild des geliebten Menschen. In der denkbar tristen äußeren Situation, ... in der er sich nicht verwirklichen kann durch ein Leisten, in einer Situation, in der seine einzige Leistung in einem rechten Leiden – in einem aufrechten Leiden bestehen kann, in einer solchen Situation vermag der Mensch, im liebenden Schauen, in der Kontemplation des geistigen Bildes, das er vom geliebten Menschen in sich trägt, sich zu erfüllen. ... Ich erfasse jetzt den Sinn des Letzten und Äußersten, was menschliches Dichten und Denken und – Glauben auszusagen hat: die Erlösung durch die Liebe und in der Liebe!“ (Frankl 1946, ²⁸2007: 65, 66)

Die Erkenntnis verlieh Frankls Grundüberzeugung Widerstandskraft und Vitalität: „Die letzte menschliche Freiheit [ist die Fähigkeit], sich zu den gegebenen Verhältnissen so oder so einzustellen“ (Frankl 1946: ²⁸2007: 108). Wie treffend – und wiederum gar nicht so merkwürdig – ist es, dass Frankl durch seine Lebenserfahrungen, die medizinische Praxis und die schrecklichen Schicksalsschläge zurückgeführt werden sollte auf eine Lehre, die auch der Briefschreiber Paulus in der Bibel vertritt. Paulus schwärmte, die Liebe sei die stärkste und versöhnlichste Kraft im Universum. „Die Liebe hört niemals auf“, schrieb Paulus an seine Kirche in Korinth, „wenn ich

alles, sie hofft alles, sie duldet alles“ (1Kor 13,8.2.6–7). Bereits ein früheres Buch der Bibel, das *Hohelied Salomos*, hatte die Glorie und die stählerne Stärke unerschütterlicher, opferbereiter Liebe besungen: „Liebe ist stark wie der Tod und Leidenschaft unwiderstehlich wie das Totenreich. Ihre Glut ist feurig und eine Flamme des Herrn, so dass auch viele Wasser die Liebe nicht auslöschen und Ströme sie nicht ertränken können (HI 8,6–7).

Ein Matterhorn-Buch

Ebenfalls im Alten Testament findet sich das Buch, das in unseren schwierigen Zeiten die Aufmerksamkeit so vieler Psychotherapeuten und Denker, Frankl eingeschlossen, auf sich gezogen hat. Sowohl Carl Gustav Jung als auch der abtrünnige Jungianer James Hillman haben sich eingehend damit befasst. Es hallt wider in dem alles durchdringenden Schrei nach Sinn und Bedeutung, wie er in der westlichen Literatur in Anbetracht sinnloser Tragödien thematisiert wird. Die Rede ist vom Buch Hiob.

Vom Buch Hiob heißt es, es sei „das Matterhorn des Alten Testaments“, „das Buch, das mehr als jedes andere von Tragödie spricht“. Erinnern Sie sich an die Geschichte? Hiob, ein wohlhabender Scheich und Viehzüchter, ist ein so gottesfürchtiger Mann, dass Jahwe auf seine Rechtschaffenheit gegenüber „dem Satan“ (Hi 1) wetten kann. Gott gesteht Satan zu, Hiob durch den Verlust seiner zehn Kinder, seines reichen Besitzes, seiner Prominenz und sogar der eigenen Gesundheit zu prüfen. Hiob wird von drei Freunden besucht, die ihm glaubhaft versichern, er müsse etwas getan haben, was Gott erzürnt habe (Hi 2–4). „Nein“, sagt Hiob immer wieder, „ich habe mir nichts zu Schulden kommen lassen. Ich leide ungerechterweise.“

Hiobs Freunde können nicht wissen, dass dies die Wahrheit ist. Seine drei weisen Gefährten kennen die Hintergrundgeschichte nicht.

» Für einen Christen ist Gott immer da. Ohne Wenn und Aber. «

prophetisch reden könnte und wüsste alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, so dass ich Berge versetzen könnte, und hätte die Liebe nicht, so wäre ich nichts. ... [Die Liebe] freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich aber an der Wahrheit, sie erträgt alles, sie glaubt

Immer wieder halten sie Hiob die Vergeltungsdoktrin von der gerechten Strafe Gottes vor: Böses stößt nur bösen Menschen zu (Hi 22).

Schließlich erscheint Gott in einem Wettersturm und spricht Hiob frei (Hi 42,7–9). Der Herr belohnt ihn für die erlittenen Prüfungen,

„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“

entschädigt ihn reichlich und erinnert selbst seinen Freund Hiob daran, dass menschliche Rechtschaffenheit und gutes Verhalten vor Gott nicht zählen (Hi 42,12–17). Durch alle 38 Kapitel über Hiobs Leiden hindurch zieht sich die Frage nach dem Sinn des Leidens – Hiob wird zum Schutzheiligen aller, die scheinbar sinnlos leiden. Er scheint sich zuweilen mit Selbstmordgedanken zu tragen, lässt es aber nie so weit kommen. Dazu einige Beispiele:

gen, von Gott eine Erklärung, einen Sinn für sein Leiden, zu fordern: „Doch ich wollte gern zu dem Allmächtigen reden und wollte rechten mit Gott“ (Hi 13,3). Er verlangt nach einer Offenbarung, nach der Fähigkeit, all das Geschehen verstehen zu können: „Warum verbirgst du dein Antlitz und hältst mich für deinen Feind?“ (Vers 24). Hiobs Aufschrei hallt stellvertretend für leidende Menschen aller Zeiten. Doch er hält an seinem Glauben fest: „Siehe, er wird mich doch umbringen,

telpunkt der Lehre von Paulus stand der unschuldige Tod Jesu Christi am Kreuz (1Kor 2,2). Der Unschuldigste aller Unschuldigen war Jesus Christus, der einen schrecklichen, brutalen Tod erleiden musste. Doch sein Leiden und Sterben hatte einen Sinn. Es sollte erlösen. Nach christlicher Lehre hat Jesus mit seinem Tod die Sünden aller Menschen bezahlt, die je gelebt haben; in seinem Leiden und Sterben ist er uns ein nur durch Leid hart errungenes Vorbild (Hebr 2,14–18). Derselbe Gott, der Hiob nicht schonte, letztlich aber wieder in seine Position einsetzte, sah zu, wie sein Sohn am Kreuz starb. In dem verzweifelten Aufschrei Jesu meinen viele, den Schlüssel zum Sinn allen Leidens zu erkennen: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Mt 27,46). Jesus wurde das Äußerste abverlangt, doch selbst in seinen Todesqualen und Schmerzen war es immer noch „*Mein Gott, mein Gott*“. Wir können nicht wissen, warum die Prüfungen des Lebens gerade so und nicht anders erfolgen. Es kann durchaus Zeiten geben, in denen wir in einer leidvollen Situation keinerlei Sinn erkennen. Umso mehr kommt es auf den Glauben an. Viktor Frankl hat einmal gesagt, ein kleines Feuer werde vom Sturm ausgelöscht, ein großes Feuer hingegen angefacht, und genauso werde ein schwacher Glaube durch Katastrophen geschwächt, ein starker Glaube hingegen gestärkt. Für einen Christen ist Gott immer da. Ohne Wenn und Aber.

Eine Lehre, die uns das Leben des Dr. Frankl erteilt, ist diese: Selbst in unserer beschränkten und profanen Welt können weise, mitfühlende Menschen dennoch einen ausgleichenden Sinn sehen. Christen haben das Privileg zu wissen, dass eines Tages alles Leiden erlöst und sogar belohnt wird. Gott selbst ist der große Kompensator. Dies verheißt uns der Eine, der da sagt: „[Er] wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen“ (Offb 21,4). Gott sei gedankt für diese lebendige Hoffnung. □

Anmerkung: Alle Frankl-Zitate sind der 28. Auflage des 1946 verfassten Buches entnommen: Viktor Frankl (1946, 28/2007) ... trotzdem Ja zum Leben sagen (Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager) (München: dtv)

» **Zwischen Reiz und Reaktion liegt ein Zwischenraum. In diesem Zwischenraum liegt es an uns, unsere Reaktion zu wählen. In unserer Reaktion liegen unser Wachstum und unsere Freiheit.** «

„Könnte meine Bitte doch geschehen und Gott mir geben, was ich hoffe! Dass mich doch Gott erschlagen wollte und seine Hand ausstreckte und mir den Lebensfaden abschnitt!“ (Hi 6,8–9).

„Muss nicht der Mensch immer im Dienst stehen auf Erden? ... Ich ... will klagen in der Betrübnis meiner Seele. ... Lass ab von mir, denn meine Tage sind nur noch ein Hauch“ (Hi 7,1.11.16).

„Warum sind von dem Allmächtigen nicht Zeiten vorbehalten, und warum sehen, die ihn kennen, seine Tage nicht? ... Ach dass ich wüsste, wie ich ihn finden ... könnte! So würde ich ihm das Recht darlegen und meinen Mund mit Beweisen füllen und erfahren die Reden, die er mir antworten, und vernehmen, was er mir sagen würde“ (Hi 24,1;23,3–5).

Zorn auf Gott

Diese verbal-philosophische Auseinandersetzung zwischen Hiob, seinen drei Freunden und einem schweigenden Gott erstreckt sich über drei Zyklen mit Vorhaltungen und Antworten. In Kapitel 29 beklagt Hiob den Verlust all dessen, was er besessen hat. In Kapitel 30 lässt Hiob äußerste Verzweiflung erkennen: „Ich schreie zu dir, aber du antwortest mir nicht ... Du hast dich mir verwandelt in einen Grausamen und streitest gegen mich mit der Stärke deiner Hand“ (Hi 30,20–21).

Wer das Buch Hiob aufmerksam liest, wird feststellen, dass Hiob gleichermaßen an seiner persönlichen Ehre – dem althergebrachten Wert des „Gesichts“ – gelegen ist; auch darin will er der oberflächlichen Philosophie seiner Freunde nicht nachgeben. Ihre klugen Argumente können ihn nicht davon abbrin-

und ich habe nichts zu hoffen; doch will ich meine Wege vor ihm verantworten“ (Vers 15).

Hiob ist nicht ein Mann, der an Gottes Existenz zweifelt. Vielmehr ist dieser Mann zornig und bestürzt angesichts dessen, was Gott ihm angetan hat. Wie Hiob genießen auch wir nicht das Privileg, „hinter den Vorhang“ zu schauen. Gott setzt darauf, dass Hiobs Glauben und Geduld den Sieg davontragen. Im Brief des Jakobus (Jak 5,11) lesen wir von der legendären Geduld Hiobs. Er hatte sie nötig. Als Gott ihm endlich aus dem Wettersturm heraus antwortet, bekommt er auf keine seiner Fragen eine Antwort. Vielmehr gibt Gott seinem Knecht eine Vorstellung von seinem mächtigen Wirken in der Schöpfung (Hi 38–41). Daraus wird eine gewisse Perspektive erkennbar, doch keine Antwort auf Hiobs Schrei nach dem „Warum?“. Zu Recht heißt es, das Buch Hiob werfe Fragen auf, die erst das Neue Testament beantworte.

„Weisheit erlangen“

Die Frage, warum rechtschaffene und unschuldige Menschen leiden, verfolgt uns in unseren stürmischen Zeiten – von Auschwitz über den 11. September und darüber hinaus. Lebenserfahrene Berater wie Viktor Frankl liefern uns einige Antworten darauf. Und gehört es nicht zu den biblischen Weisheiten, die Worte der Weisen zu suchen (Pred 12,9–12)? Der hoch gebildete Apostel Paulus schrieb, er sei ein Schuldner der Griechen und der Nichtgriechen (Röm 1,14). Die Worte bekannter Dichter und Philosophen lagen ihm auf den Lippen (Apg 17,28). Doch letztlich wusste Paulus, dass Gott uns nicht antworten, sondern etwas zeigen will. Im Mit-

„... Erlösung durch die Liebe und in der Liebe!“

Wir brauchen einander!

von Todd Martin

Regelmäßig vor bestimmten Feiertagen werden wir mit Werbung bombardiert, die uns auf jede erdenkliche Weise zum Geldausgeben veranlassen soll. Meine Frau und ich haben einmal in einem Fernseh-Spot gesehen, wie ein junges Paar mit glänzenden Augen vor voll gepackten Regalen mit Produkten stand, die alle darauf warteten, gekauft zu werden. Die jungen Leute gaben ein unreifes, selbstgefälliges Bild ab und hatten wohl nur eines im Kopf: kaufen, kaufen, kaufen! Es wäre eine Schande, würde diese Darstellung junger Konsumenten auch nur auf eine Spur von Akzeptanz beim Zielpublikum stoßen. Ich konnte mit der Werbung nichts anfangen – entweder gehöre ich so langsam zum alten Eisen und habe von nichts mehr eine Ahnung, oder die meisten Werbesendungen sind heutzutage schlichtweg miserabel. Vielleicht haben wir es hier mit einem Generationenkonflikt zu tun, wenngleich ich den Ausdruck nicht sonderlich schätze. Die Kirche hat ihre Boomer, Buster und Baumeister, die Generation X, die Postmodernen – die Liste lässt sich fortsetzen. Uns wird gesagt, derart verschiedene Gruppen hätten kein Verständnis füreinander, könnten miteinander nichts anfangen oder seien geradezu unvereinbar. So haben wir Kirchen für ältere Leute, Kirchen für jüngere Leute, Kirchen für Leute mit Kindern. Die musikalische Gestaltung, die Kleiderordnung beim Gottesdienst, der Altarschmuck und natürlich die Länge der Predigt – alles Themen, über die sich in den verschiedenen Altersgruppen trefflich streiten lässt. Dabei geht es nicht um großartige theologische Debatten, wohl aber um kulturelle und generationenbezogene Präferenzen. Der größte Irrtum einer solchen Generationenabschottung ist meiner festen Überzeugung nach darin zu sehen, dass wir unseren Kontext – unser Beziehungsgefüge – im Leben verloren haben. Auf jeder Reise orientieren wir uns daran, woher wir kommen und wohin wir gehen. Ohne diese Bezugspunkte

in Vergangenheit und Zukunft sind wir verloren, orientierungslos. Wir sind so kurzsichtig und scheinbar von jeder Hilfe unabhängig geworden, dass wir nicht mehr erkennen, wo wir andere Menschen brauchen und wo andere uns brauchen. Haben Sie mal darüber nachgedacht, warum all die verschiedenen Altersgruppen zur gleichen Zeit leben? Warum andererseits nicht alle zusammen groß werden und zusammen sterben – damit dann alles wieder von neuem Neuem beginnt? Wenn die verschiedenen Altersgruppen die Beziehung zueinander verlieren, durchbrechen wir eine Kette, deren Stärke auf den Verbindungen der Glieder untereinander beruht. Als einzelnes Glied sind wir kaum mehr als ein kleiner Metallklumpen ohne größeren Wert, während wir zusammen stark, belastbar und flexibel genug sind, Großartiges zu bewirken. Demgegenüber vermittelt uns das Beziehungsgefüge der verschiedenen Altersgruppen Orientierung und Halt – Kontext. Wir haben Erinnerungen an die Vergangenheit und Energie für die Zukunft. Ohne solche Beziehungen stehen „altmodische Käuze“ einer „rücksichtslosen Jugend“ gegenüber. Die Lösung des Problems? Wir müssen wieder Beziehungen zueinander aufbauen. In seinem Brief an den jungen Prediger Timotheus ruft Paulus das Volk Gottes dazu auf, Wegweiser und Vorbild zu sein und nicht in die Fußstapfen einer Gesellschaft zu treten, die nur sich selbst liebt. Paulus nennt Timotheus seinen Sohn. Gordon MacDonald, ein energischer Pastor Ende sechzig, hat kürzlich geäußert, wann immer er öffentlich vortrage, spreche er zu seinen Zuhörern wie ein Vater: Möchten wir nicht alle zu jemandem aufschauen, der dort steht und getreu im Glauben seinen Dienst tut? Wann wären wir jemals so erwachsen, als dass wir uns nicht nach einer solchen Stabilität in unserem Leben sehnten? Paulus bezieht sich in seinem Brief an den jungen Timotheus an späterer Stelle auf seine getreuen Vorväter. Das ist

Kontext. Und wiederum schreibt Paulus, er fühle sich durch den getreuen Glauben von Timotheus persönlich gestärkt. Der junge Prediger ist für Paulus eine Quelle der Erfrischung. Und der getreue Glauben von Mutter und Großmutter des Timotheus wird geschildert als eine Verkettung, in die nun Timotheus eingebunden ist. Auch das ist der Kontext.

Danach ermahnt Paulus Timotheus, er solle sich vor den Irrtümern der Jugend hüten. Da drängt sich die Spruchweisheit auf: „Zu früh alt und zu spät weise.“ Paulus möchte Timotheus auf seiner Lebensreise helfen, indem er ihn darauf aufmerksam macht, wo es Schlaglöcher und enge Kurven auf der Straße des Lebens gibt. Paulus weiß darum – ist er doch schon einen langen Weg gegangen. Jugend, Energie und Vitalität des Timotheus einerseits *und* das Alter, die Erfahrung und die Weisheit des Paulus andererseits nehmen insgesamt Einfluss auf die Kirche, die viele derjenigen, die diesen Predigttext lesen, allwöchentlich besuchen. Mein Rat für jedermann lautet, er möge sich nach einem Menschen in seinem Leben umsehen, dem er als treuer Ratgeber dienen kann – und der ihm seinerseits hilft. Wer Familienangehörige in der Nähe hat, möge sich ihnen anschließen; wer keine näheren Verwandten hat, sollte anderweitig Anschluss suchen. Es dürfte kaum an jungen Leuten mangeln, die Beratung und Ausrichtung in ihrem Leben brauchen.

Der Kirche bietet sich die fantastische Möglichkeit, Wegweiser für eine generationenüberbrückende Zusammenarbeit zu sein. Wir brauchen den Kontext – wir brauchen einander! □

Todd Martin ist Pastor, Harvest Christian Fellowship, Abbotsford BC, Kanada

Wir müssen wieder Beziehungen zueinander aufbauen

Mit **Christus** lebendig

von Dr. Clinton E. Arnold



Jesus hat den Tod besiegt!

Als Christen schauen wir mit Hoffnung auf eine künftige leibliche Auferstehung. Die Bibel spricht zudem auch von einer Auferstehung, die wir hier und heute erfahren.

Diese Auferstehung ist geistlich, nicht physisch, und sie ist eine Dimension unserer Beziehung mit Christus. Auf Grund von Christi Werk für uns sieht Gott uns als geistlich auferstanden und lebendig an. Unsere Beziehung mit Jesus garantiert nicht nur die Ver-

gebung der Strafe für unsere Sünden auf Grund seines Todes, sie garantiert auch den Sieg über die Macht der Sünde auf Grund seiner Auferstehung.

Vom Tode zum Leben

Weil nur die Toten der Auferstehung bedürfen, müssen wir zur Kenntnis nehmen, dass alle, die Christus nicht kennen, geistlich tot sind. „Auch ihr wart tot durch eure Übertre-

tungen und Sünden“, sagt Paulus den Ephesern (Eph 2,1). An diesem Punkt kommt die geistliche Auferstehung ins Spiel. In seiner Barmherzigkeit und Liebe für uns hat Gott interveniert und „uns, die wir tot waren in den Sünden, mit Christus lebendig gemacht“ (V. 5). Paulus erklärt, dass Jesu Auferstehung auf Grund unserer Beziehung mit ihm für alle Gläubigen gültig ist:

- ▶ Wir wurden mit Christus lebendig gemacht (V. 5).
- ▶ Wir wurden mit Christus auferweckt (V. 6).
- ▶ Wir wurden mit eingesetzt im Himmel in [mit] Christus (V. 6).

Wir leben jetzt in enger Verbindung mit Christus, so dass man sagen kann, dass wir bereits jetzt an seiner Auferstehung und Erhöhung teilhaben. Dies befähigt uns nun, vor Gott heilig und untadelig zu werden. Darüber hinaus haben wir Anteil an seiner Macht und Autorität über die Feinde unserer Seele.

Besiegte Feinde

In Epheser 2,2–3 kennzeichnet Paulus diese Feinde als die Welt („der Art dieser Welt“), das Fleisch („wir taten den Willen des Fleisches und der Sinne“) und den Teufel („der Mächtige, der in der Luft herrscht, nämlich dem Geist, der zu dieser Zeit am Werk ist in den Kindern des Ungehorsams“). All diese geistlichen Feinde wurden durch Jesu Tod und Auferstehung besiegt.

Weil wir mit Christus an seiner Auferstehung teilhaben, sind wir nicht mehr länger von der Welt und unserem Fleisch in ein Lebensmuster eingezwängt, dem wir nicht entkommen können. Wir können jetzt die Stimme Gottes hören. Wir können auf ihn eingehen und auf eine Art und Weise leben, die ihm wohlgefällt. Paulus sagte den Gläubigen in Rom, dass es aberwitzig sei zu denken, dass sie ihren sündigen Lebensstil weiterführen könnten (Röm 6,1–2). Auf Grund von Christi Auferstehung konnten sie nun ein völlig anderes Leben führen.

„So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, damit, wie Christus auferweckt ist von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, auch wir in einem neuen Le-

Bitten Sie Gott, Sie jeden Tag durch seinen Geist zu stärken



Wir sollen in der Auferstehungskraft Christi leben

ben wandeln“ (Röm 6,4). Es wurden nicht bloß die Macht des Fleisches und der Sog der Welt besiegt, auch die Macht Satans und seines Herrschaftsbereiches wurde zu Fall gebracht. Gott hat Jesus „auf-erweckt und eingesetzt zu seiner Rechten im Himmel über alle Reiche, Gewalt, Macht, Herrschaft und alles, was sonst einen Namen hat, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen“ (Eph 1,21, siehe auch Kol 2,15). Auf Grund unserer Mit-Auferstehung mit Christus gilt das, was Jesus seinen Jüngern sagte, auch für uns: „Seht, ich habe euch Macht gegeben ... über alle Gewalt des Feindes“ (Lk 10,19).

Neues Leben erfahren

In der Auferstehungskraft Christi zu leben beginnt mit einem Verständnis unserer neuen Stellung und Identität. Hier sind einige spezifische Möglichkeiten, wie dies Wirklichkeit werden kann. Lernen Sie Ihre neue Identität in Christus kennen. Paulus sagte den Römern: „So auch

ihr, haltet dafür, dass ihr der Sünde gestorben seid, und lebt [für] Gott in Christus Jesus“ (Röm 6,11). Wir können nun gegenüber den Verlockungen der Sünde stufenweise abgetötet und unempfänglich werden. Dies geschieht nur, wenn wir zunehmend die Tatsache anerkennen und wertschätzen, dass wir „eine neue Schöpfung“ sind (2Kor 5,17).

» Es ist eine gute Angewohnheit, jeden Tag mit der Bitte zu beginnen, dass Gott Sie mit seiner Kraft erfüllen möge, damit Sie dem widerstehen können, was jeden Tag auf Sie zukommt, und damit Sie Gott in allem, was Sie tun und sagen, Ehre bringen. «

Erkennen Sie, dass Sie nicht zu einem Leben des Versagens verdammt sind. Weil wir jetzt Christus angehören und mit seiner Auferstehungskraft ausgestattet sind, um unsere Feinde zu besiegen, können wir uns von ungesunden Verhaltensmustern losreißen. In der Tat, es ist Gottes Wille, dass wir mehr

und mehr wie Jesus werden und in Reinheit und mit Integrität leben (Eph 1,4; 1Pt 1,15–16). Gebt euch selbst Gott als Opfer hin. Wir wurden mit einem Preis erkaufte (dem Blut Jesu), daher sollten Sie nicht mehr länger für sich selber, sondern zur Ehre Gottes leben (1Kor 6,20). In Römer 6,13 heißt es:

„... sondern gebt euch selbst Gott hin als solche, die tot waren und nun lebendig sind, und eure Glieder Gott als Waffen der Gerechtigkeit.“

Bringen Sie Ihr Herz mehr in Einklang mit Gottes Willen. Paulus unterwies die Kolosser mit den Worten: „Seid ihr nun mit Christus auferstanden, so sucht, was droben ist, wo Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes“ (Kol 3,1). Diese Lehre steht im Einklang mit Jesu Anweisung, „zuerst nach dem Reich [des Vaters] und seiner Gerechtigkeit zu trachten“ (Mt 6,33).

Bitten Sie Gott, Sie jeden Tag durch seinen Geist zu stärken. Der Heilige Geist vermittelt uns Gottes Auferstehungskraft. Paulus betete so für die Epheser: „Ich bete, dass Gott euch Kraft gebe nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen“ (Eph 3,16). Es war das intensive Verlangen des Paulus, in seinem Leben die Kraft der Auferstehung zu erfahren (Phil 3,10). Es ist eine gute Angewohnheit, jeden Tag mit der Bitte zu beginnen, dass Gott Sie mit seiner Kraft erfüllen möge, damit Sie dem widerstehen können, was jeden Tag auf Sie zukommt, und damit Sie Gott in allem, was Sie tun und sagen, Ehre bringen.

Die biblische Lehre über die Auferstehung mit Christus hat das Potenzial, unser Leben weit über das hinaus, was wir für möglich hielten, zu verwandeln. Wir sind ein völlig neues Volk mit einer strahlenden Zukunft und einem neuen Lebenszweck. □

Dr. Clinton E. Arnold ist Präsident der Abteilung für Neues Testament an der Talbot School of Theology, Biola University. Der Artikel stammt aus der Serie „Ein festes Fundament: Die wesentlichen Grundlagen des christlichen Glaubens“ (ursprünglich veröffentlicht in Discipleship Journal).

Das Markusevan

Lektion 25: Markus 4,35–41

Im 4. Kapitel von Markus heißt es: „Und am Abend desselben Tages sprach er zu ihnen: Lasst uns hinüberfahren ... Und es erhob sich ein großer Windwirbel, und die Wellen schlugen in das Boot, sodass das Boot schon voll wurde. Und er war hinten im Boot und schlief auf einem Kissen. Und sie weckten ihn auf und sprachen zu ihm: Meister, fragst du nichts danach, dass wir umkommen? Und er stand auf und bedrohte den Wind und sprach zu dem Meer: Schweig und verstumme! Und

der Wind legte sich, und es entstand eine große Stille. Und er sprach zu ihnen: Was seid ihr so furchtsam? Habt ihr noch keinen Glauben?“

uns Angst und Schrecken ein. Sie werfen uns aus der Bahn und drohen alles zu zerstören, was unserem Leben Stetigkeit und Sicherheit gegeben hat. Und wir wissen nicht, wie lange sie dauern werden. So jedenfalls

» Wir glauben zwar, dass es ihn gibt, aber die meiste Zeit scheint er zu schlafen – wie im Sturm auf dem See Genezareth. «

Die Krisen des Lebens werden oft mit Stürmen auf dem Meer verglichen. Sie kommen über uns, ob wir wollen oder nicht. Sie jagen

würden die meisten von uns einen Sturm auf dem Meer erleben. Für Jesus war der Sturm einfach nur eine Gelegenheit, ein Nickerchen zu machen.

Wie Markus die Geschichte erzählt, hatten die Jünger Angst, Sturm und Wellen könnten das Boot zum Kentern bringen, was ihren sicheren Tod bedeutet hätte. Doch Jesus schlief (auf einem Kissen, wie Markus hinzufügt, um den Gegensatz zwischen der Ruhe Jesu und der Panik der Jünger noch stärker zu betonen). Sie wecken ihn und rufen: „Meister, fragst du nichts danach, dass wir umkommen?“ (Vers 38) Mit einem Wort stillt Jesus den Sturm, schilt dann aber die Jünger: „Was seid ihr so furchtsam? Habt ihr noch keinen Glauben?“ (Vers 40).

In mancher Hinsicht ist die Lehre aus dieser biblischen Geschichte ganz klar: Jesus hat Gewalt über die Stürme des Lebens, er war ihnen ausgesetzt wie wir, er liebt uns, er rettet uns aus ihnen und will, dass wir ihm mehr vertrauen, als wir es bisher tun.

Wir können aber noch eine andere Lehre aus dieser Geschichte ziehen, die vielleicht nicht so klar ist: Stürme beunruhigen Jesus nicht. Er erlebt den Sturm gewissermaßen am eigenen Leibe mit, bewahrt aber völlige Ruhe. Er erschrickt nicht; er ist nicht ungeduldig; er hat keine Angst. Er ist derart gelassen, dass er sogar schlafen kann. Auf uns wirkt das angesichts der Gefahrensituation eher unan-



Jesus schlief so entspannt, als läge er auf einem Sofa

Stürme beunruhigen Jesus nicht

gelium –



J. Michael Feazell

Eine Lektion über Stürme

gebracht. Wir fragen uns, warum in aller Welt er nicht aufsteht und irgendetwas tut: Wer weiß, ob er sich der Not, in der wir uns befinden, überhaupt bewusst ist? Ob es ihm vielleicht egal ist? Ob er überhaupt etwas dagegen unternehmen kann? Ob er wirklich so allmächtig und allwissend ist, wie er vorgibt?

Wie die Jünger glauben wir, dass er da ist. Allerdings konnten die ihn ja leibhaftig da liegen und schlafen sehen. Diesen Luxus haben wir nicht. Wir glauben zwar, dass es ihn gibt, aber die meiste Zeit scheint er zu schlafen – wie im Sturm auf dem See Genezareth. Ähnliche Klage erhebt der Psalmist im 44. Psalm (24–25): „Wache auf, Herr! Warum schläfst du? Werde wach und verstoß uns nicht für immer! Warum verbirgst du dein Antlitz, vergisst unser Elend und unsere Drangsal?“

Möglicherweise ist das der Grund, weshalb Markus diese Geschichte erzählt. Die vielleicht erst auf den zweiten Blick erkennbare Lehre ist die, dass Jesus auch im Schlaf ebensolche Macht hat wie als Wachender, dass die Jünger auch dann in seinen Händen vollkommen sicher sind. Die meiste Zeit scheint das Leben wie eine turbulente Seefahrt von einem Sturm zum nächsten zu sein. Jedenfalls scheint es mir so, und bei Ihnen wird es nicht viel anders sein. Eine Erfahrung, die ich mit mir selbst gemacht habe, ist die: Im Sturm bin ich ein zitterndes Kaninchen – genau wie Jesu Jünger.

Ich lerne aber auch, dass mir die Tatsache Mut machen kann, dass Jesus keine Angst hat und nicht verzweifelt ist. Er mag schlafen oder nicht: In beiden Fällen hat er „die Welt in der Hand“ („He’s got the whole world in his hands“), wie es in einem amerikanischen

Zur Vertiefung

- ▶ Scheint es Ihnen manchmal so, als lasse Gott Sie gerade dann im Stich, wenn Sie ihn besonders nötig brauchen?
- ▶ Hat eine Prüfung, die Sie durchmachen mussten, Sie geistlich stärker gemacht?
- ▶ Sind Sie der Meinung, dass Jesus Ihnen Prüfungen ersparen sollte?
- ▶ Wann wurde Ihr Glaube auf eine besonders harte Probe gestellt?
- ▶ Warum lässt Gott uns leiden, wenn er uns doch liebt?

Spiritual heißt. Auch wenn er nicht aufwacht und den Sturm stillt, bin ich bei ihm sicher. Und wenn er aufwacht und den Sturm stillt, dann wird er wahrscheinlich sagen: „Was bist du so furchtsam? Hast du noch keinen Glauben?“ Damit kann ich leben. □

Spenden

Die Arbeit unserer Kirche wird hauptsächlich durch freiwillige Spenden ihrer Mitglieder und Leser/Freunde finanziert. Diese Spenden ermöglichen es uns, den Auftrag Jesu – die Verkündigung des Evangeliums, die Zerstörung der und Betreuung der Kirchenmitglieder sowie die Unterstützung von Hilfsbedürftigen – auszuführen. Ihre Unterstützung hilft uns, die Zeitschrift *Nachfolge* weiterhin herauszugeben und sie auch neuen Lesern anzubieten. Unsere **Bankverbindungen** finden Sie im Impressum auf Seite 2.

Spendenbestätigungen: Die Stiftung Weltweite Kirche Gottes in Deutschland, St. Nr. 205/5769/0907, ist durch Freistellungsbescheid des Finanzamtes Bonn-Innenstadt vom 2.10.2006 als eine gemeinnützige und mildtätige Zwecken dienende Organisation anerkannt. Eine **Sammelzuwendungsbestätigung** wird automatisch nach Ablauf eines Kalenderjahres erstellt und an die Spender versandt. In der Bundesrepublik Deutschland sind Spenden an gemeinnützige Körperschaften seit dem 1.1.2007 bis zu 20 % des Gesamtbetrages der Einkünfte als **Sonderausgaben steuerabzugsfähig**.

Über das Leben hinaus ...

Gelegentlich werden wir gefragt, wie man die Arbeit der *Weltweiten Kirche Gottes* (WKG) nachhaltig unterstützen könne, sei es zu Lebzeiten oder nach dem Ableben. Es ist möglich, die WKG in einem **Testament** (z.B. durch ein Vermächtnis) zu bedenken. Testamente sind wichtig, um Angehörige auch für die ferne Zukunft abzusichern. Sie sind für Sie auch eine Möglichkeit, Ihre Werte und Ideale über den Tod hinaus zu fördern. Falls die finanzielle Unterstützung der WKG bei der Verbreitung des Evangeliums Jesu Christi zu Ihren Werten gehört, würde uns das besonders freuen. Wir würden Ihnen dann auf Anforderung gerne weitere Informationen zum Thema „Über das Leben hinaus ... Ratgeber zu Testamenten/Erbschaften“ zusenden.

Da die *Stiftung Weltweite Kirche Gottes* in Bonn als gemeinnützig anerkannt ist, sind Zuwendungen an sie aus Erbschaften steuerbefreit.

„He’s got the whole world in his hands“

Das Problem **mit** der Liebe

Mein Mann hat ein Problem – ein Problem mit der Liebe –, insbesondere mit Gottes Liebe. Über diese Problematik ist nicht gerade viel geschrieben worden. Man schreibt Bücher über das Problem von Schmerzen oder darüber, warum guten Menschen Schlimmes widerfährt, nicht aber über das Problem der Liebe. Mit Liebe verknüpft man gemeinhin etwas Gutes – etwas, wonach man strebt, wofür man kämpft, wofür man sogar stirbt. Und dennoch bleibt sie für viele ein Problem, weil es schwer ergründlich ist, welchen Regeln sie folgt.

Gottes Liebe wird uns ohne Gegenleistung zuteil; sie kennt kein Ende und bedenkt den Sadisten ebenso wie den Heiligen; Ungerechtigkeit bekämpft sie, ohne Waffen zu ergreifen. Man sollte also meinen, dass ein so wertvolles Gut gewissen Regeln des Marktes gehorche. Die einzige Regel jedoch, die meiner Erfahrung nach diesbezüglich zum Tragen kommt, besagt, dass Liebe wiederum Liebe gebiert. Wie viel man auch anderen davon entgegenbringen mag, immer wird man noch reicher damit gesegnet werden. Ein so wertvolles Gut ohne Gegenleistung empfangen zu dürfen kann oft schwerer sein, als es den Anschein haben mag. So sieht mein Mann Dan Gottes Liebe als ungerechtfertigte Gabe an. Seine persönlichen Defizite betrachtet er gleichsam unter einem jedes noch so kleine Detail sichtbar machenden Brennglas, so dass sich sein ganzes Augenmerk ausschließlich auf seine Mankos richtet, wo für „ungerechtfertigte“ Liebe kein Platz ist.

Aber Dan bringt sein Problem immer wieder im Gebet vor Gott, nimmt selbst Liebe an und teilt des Allmächtigen Liebe mit seinen



wenn er sich ihrem Ruf nicht verschließt – wenn er innehält, zuhört und für jene betet und mit ihnen teilt, die die Straßen von Los Angeles ihr „Zuhause“ nennen. Das ist nicht leicht, aber Dan hat das Gefühl, die Liebe fordere ihn genau dazu auf. Vor einigen Wochen betete Dan am Sonntag-

ty erstanden hatte. Als Dan das Geschäft mit dem Mega-Jumbo-Sandwich verließ, hörte er einen lauten Pfiff der Bewunderung, worauf er sich umwandte und in das wettergegerbte Gesicht eines Langzeitobdachlosen blickte, dem angesichts des Brotes das Wasser im Munde zusammenlief. Dan lächelte,

» „Oh ja, er liebt mich so sehr! Was auch immer ich tue, er liebt mich.“ «

» Vor einigen Wochen betete Dan am Sonntagmorgen auf Knien zu Gott, er möge ihn seine Liebe stärker spüren lassen. «

Mitmenschen, insbesondere mit den ausgestoßenen Obdachlosen, die die von ihm betreuten Straßenzüge säumen. Er entdeckt dabei, dass er Liebe durchaus spüren kann,

morgen auf Knien zu Gott, er möge ihn seine Liebe stärker spüren lassen. Und der Allmächtige erhörte ihn – bei Subway, wo er ein gut 1,80 m langes Sandwich für eine Par-

nickte ihm zu und wandte sich dann in Richtung seines Autos, – bis ihn eben genau die Liebe zur Umkehr gemahnte.

„Hi“, sagte er mit einem Grinsen, „kann ich irgendwie helfen?“ Der Mann entgegnete: „Haben Sie etwas Kleingeld?“ Dan verneinte, reichte ihm jedoch einen Dollar-Schein, während er sich zu ihm setzte und den Mann nach seinem Namen fragte. „Daniel“, entgegnete dieser.

„Jesus liebt dich“

von Susan Reedy



Mein Mann konnte ein leises Lachen nicht unterdrücken und erwiderte: „Super, ich heiße auch Daniel.“

„Das gibt's nicht!“, johlte sein neuer Bekannter ungläubig und fragte zum Beweis nach seinem Führerschein. Sobald er die zufriedenstellende Gewissheit hatte, dass Dan tat-

hergehenden geistigen Beeinträchtigung der Betroffenen gehört, aber er bemühte sich, den Worten seines Gesprächspartners zu folgen. Mühsam nuschelnd brachte dieser hervor: „Ich habe dir etwas zu sagen ...“

Neugierig fragte Dan nach: „Was denn?“ Und mit einem reinen, fast kindhaften Ge-

» Gottes Liebe wird uns ohne Gegenleistung zuteil; sie kennt kein Ende und bedenkt den Sadisten ebenso wie den Heiligen; Ungerechtigkeit bekämpft sie, ohne Waffen zu ergreifen. «

sächlich derjenige war, für den er sich ausgab, schien er seiner Zufallsbekanntschaft wohlgesonnen zu sein, und so entspann sich zwischen den beiden Namensvettern ein Gespräch über die Dinge des Lebens.

Schließlich fragte Dan ihn, ob er sich schon einmal um eine Arbeitsstelle bemüht habe, worauf Daniel antwortete, er habe stets angenommen, keiner werde ihn einstellen, weil er so schlecht rieche. „Würdest du mich einstellen? Sicher nicht, Mann, ich stinke. Keiner würde einem wie mir einen Arbeitsplatz geben!“

„Ich schon!“, entgegnete mein Mann. Genau in dem Augenblick änderte sich Daniels Gesichtsausdruck, und er begann zu stottern. Dan wurde etwas nervös, hatte er doch von der oft mit der Obdachlosigkeit ein-

sicht schaute dieser knorrige, faltige, übel riechende Mann zu Dan auf und sagte schlicht: „Jesus liebt dich.“

Dan traten die Tränen in die Augen, als er seine vom Himmel kommende Antwort vernahm. Die Liebe hatte ihn zur Umkehr bewegt, um ihn zu beschenken. Mein Mann fragte: „Und was ist mit dir, Daniel? Liebt Jesus auch dich?“ Daniels Gesicht leuchtete von einer schier überirdischen Freude besetzt auf: „Oh ja, er liebt mich so sehr! Was auch immer ich tue, er liebt mich.“

Dann hielt Daniel Dan den Dollar-Schein entgegen, den dieser ihm gerade zuvor gegeben hatte: „He, den brauche ich übrigens nicht. Du kannst ihn gern zurückhaben.“ Was er tatsächlich brauchte, hatte er bereits bekommen. Und mein Mann Dan auch! □

Leserbriefe

Danke für Ihren Newsletter, ich freue mich jedes Mal, wenn er kommt. Danke für alle Infos und Impulse.
H. V., E-Mail

Ich danke Ihnen für die Zusendung von den WKG-Nachrichten (Newsletter). Ihre Artikel sind keine gestochenen hoch theologischen Bibelbetrachtungen, sondern pragmatisch und eine echte Hilfe für den Alltag.
A. L., Braunschweig

Christen, die die WKG nicht kennen, schauen oftmals die von mir angebotene *Nachfolge* misstrauisch bis gar nicht an. Die Autoren sind ihnen nicht bekannt. Äußerungen wie „keine Zeit“, „schon genug zu lesen“ bekomme ich zu hören. In den über 20 Jahren als Christ habe ich in den verschiedenen Gemeinden in denen ich war, nie gehört, dass

der Name Weltweite Kirche Gottes auch nur erwähnt wurde. Dies ist deprimierend. Ich denke, Gott wird Ihre Gebete beantworten. Mein Vorschlag: massiv und unermüdlich auf die einzelnen Werke zugehen. Überzeugen Sie sie von der Wichtigkeit Ihres Anliegens.
F. H., Mönchengladbach

Da ich doch gerade maile: Vielen Dank für die *Nachfolge*. Immer wieder gute Artikel, viel Ermutigendes, viel Wissenswertes. Ich freue mich immer, wenn Ihr Heft durch den Briefschlitz fällt. Vielleicht sollten Sie einen freiwilligen Beitrag pro Heft vorschlagen. Die *Nachfolge* ist es (mehr als) wert.
A. v. G., Dordrecht, Niederlande

Seit der Wende in der ehemaligen DDR beziehe ich Ihre Zeitschrift und lese sie immer

wieder mit großem Interesse. Sie ist mir für das biblische Verständnis und für den Umgang im täglichen Leben mit Nichtchristen eine große Hilfe. Die oft schwierigen und umfangreichen Themen des Lebens werden in Ihrer Zeitschrift und in Ihrem Newsletter anhand der Heiligen Schrift immer sehr verständlich und ausdrucksvoll dargelegt. Ich finde Ihre Zeitschrift einfach ganz toll! Dafür danke ich Ihnen sehr herzlich.
P. u. E. H., Berlin

In eigener Sache:

Wir begrüßen Kommentare und Leserbriefe zu Beiträgen und Berichten. Sie sind immer willkommen, auch wenn wir nicht jeden Leserbrief veröffentlichen oder nur in gekürzter Form abdrucken können! Schreiben Sie uns, wenn Sie etwas zu sagen haben. □

Gottes Liebe wird uns ohne Gegenleistung zuteil

Wirst du mich **morgen** **lie**



Allem Anschein nach stand eine Gesprächspause an – die Hintergrundmusik wurde zunehmend lauter und kündigte eine weitere Werbepause an. Ich fragte meinen Gesprächspartner:

„Ist noch genügend Zeit, um diesen Gedanken zu Ende zu führen?“

„Lieber erst nach dem Beitrag unseres Sponsors.“ „Wir sprechen gerade mit Greg Albrecht über sein neuestes Buch *Between Religious Rocks and Life's Hard Places* (Zwischen Glaubensklippen und den Widrig-

keiten des Lebens). Nach einer kurzen Unterbrechung kommen wir wieder darauf zurück, wie Glaubensregeln und -vorschriften gera-

» Gottes Liebe zu uns ist die Grundlage unserer ewig währenden Beziehung zu ihm. «

dezu im Widerspruch zu Gottes Liebe für uns stehen können. Ein großartiges Thema. Bleiben Sie bei uns.“

Ich saß in meinem Büro am Telefon und führte ein Live-Interview, in dem ich mein neues Buch *Between Religious Rocks and Life's Hard Places* vorstellte.

Wenn man ein Interview im Radio verfolgt, ahnt man vielleicht nicht, dass der Interviewte zeitgleich dieselbe Werbung zu hören bekommt wie man selbst – nur eben über das Telefon, aber dennoch laut und deutlich.

Dies nun war die vierte oder fünfte Werbepause, die es zu überbrücken galt und in der ich am Apparat beiläufig mithörend meine Augen auf irgendein Schriftstück auf meinem Schreibtisch richtete. Obwohl ich nicht richtig zuhörte, weckte plötzlich die Stimme eines kleinen Mädchens meine Aufmerksamkeit.

Die Kleine schien so ihre Probleme mit den Wirrungen der Liebe – insbesondere der mütterlichen Liebe – zu haben. So fragte sie ihre Mutter, wie lange ihre Liebe wohl andauern werde:

„Wirst du mich noch lieb haben, wenn ich acht bin?“

Ihre Mutter versicherte ihr, dass dies so sein werde, und wiederholte diese Antwort auf entsprechende Fragen der Kleinen, ob sie sie auch dann noch lieb haben werde, wenn sie zehn bzw. 15 Jahre alt sein würde. Schließlich dann die entscheidende Frage:

„Wirst du mich auch noch lieb haben, wenn ich so alt bin wie du jetzt?“

„Ich werde dich immer lieben!“

Als die Werbepause beendet und der Interviewer wieder in der Leitung war, um das Gespräch erneut aufzunehmen, schlug ich vor, doch noch einmal auf die Werbung zu-

rückzukommen. Er schien überrascht zu sein, bis ich ihm von ebendieser Werbesequenz berichtete (übrigens eine Ford-Werbung).

„Wirst du mich noch lieb haben, wenn ich acht bin?“

noch ben?

von Greg Albrecht

Nicht im Entferntesten hatte ich erwartet, dass unsere zusätzliche Reklame Ford dazu veranlassen würde, meinem Interview-Partner und mir sagen wir für ein, zwei Wochen ein Auto zur Verfügung zu stellen. Gut, dass ich nicht damit gerechnet hatte. Es traf sich, dass das Gespräch zwischen Mutter und Tochter aufs Trefflichste die Thematik unseres Interviews veranschaulichte. Wir sprachen gerade über die Ängste und Sorgen der Menschen hinsichtlich der Liebe Gottes und darüber, wie oft wir doch durch unbiblisches religiöses Gedankengut, das die uns vom himmlischen Vater angebotene Beziehung nicht richtig widerspiegelt, negativ beeinflusst werden. Nachdem das Interview beendet war, sann ich noch über das Gespräch des kleinen Mädchens mit seiner Mutter nach. Seither habe ich diese Werbung mehrfach bewusst verfolgt. Sie erinnert mich an einen Oldie (but Goldie), ein Relikt aus längst vergangenen Zeiten mit dem Titel *Will You Love Me Tomorrow?* (Wirst du mich morgen noch lieben?)

» **Liebst du mich auch dann noch, wenn ich mein Leben ganz und gar verpfuscht habe? Wirst du mich auch dann noch lieben, wenn ich es an der Glaubenstreue zu dir habe fehlen lassen?** «

Die *Shirelles* veröffentlichten 1960 die Originalversion dieses Songs. Der Text thematisiert die Frage, die sich eine Frau stellt, bevor sie zum ersten Mal mit einem Mann schläft. Der Song lässt die Besorgnis der Frau hinsichtlich der Treue des Mannes erkennen, bevor sie sich mit ihm einlässt – wird er mich immer lieben? Einige Radiosender verweigerten seinerzeit (immerhin vor 48 Jahren!) die Ausstrahlung des Liedes, schien es doch den vorehelichen Geschlechtsverkehr zu billigen.

Im weiteren Kontext betrachtet wirft der Song jedoch eine Frage auf, die sich jedem, der mit einem anderen Menschen eine Beziehung eingehen will, stellt.

Geistlich gesehen und auf die Ewigkeit bezogen spiegelt der Text die Gefühle jedes Einzelnen hinsichtlich seiner Beziehung zu Gott wider: *Liebst du mich auch dann noch, wenn ich mein Leben ganz und gar verpfuscht habe?*

» **Unser Handeln – sei es gut oder auch schlecht – wirkt sich nicht auf Gottes Liebe aus. An ihr ändert sich nichts.** «

Wirst du mich auch dann noch lieben, wenn ich es an der Glaubenstreue zu dir habe fehlen lassen?

Im Song *Will You Love Me Tomorrow?* heißt es beschwörend:

Heute spiegelt sich das Licht der Liebe in deinen Augen wider

Wirst du mich aber auch morgen noch lieben?

... ist dieses Glück von Dauer oder erfährt es schon morgen einen Schauer? ...

Ich möchte mir deiner Liebe gewiss sein und so nimm mir ein für alle Mal die Sorgen: Wirst du mich lieben auch noch morgen?

Die Beziehung, die Gott Ihnen wie auch mir anbietet, ist auf seine vollkommene, ewige und bedingungslose Liebe gegründet. Lassen wir es unsererseits an Glaubenstreue zu ihm

fehlen, so tut das seiner Liebe für uns keinen Abbruch, es hat noch nicht einmal Einfluss auf sie!

Unser Handeln – sei es gut oder auch schlecht – wirkt sich nicht auf Gottes Liebe aus. An ihr ändert sich nichts. Sie bleibt heute so, wie sie gestern war, und wird immer Bestand haben. Der Allmächtige liebt Sie jetzt genauso, wie er Sie zuvor geliebt hat und auf ewig lieben wird.

Mit der Auferstehung unseres Herrn und Erlösers begehen wir das große Freudenfest der Liebe Gottes, wie sie am Kreuz manifes-

tiert und von unserem auferstandenen Herrn besiegelt wurde, der über Tod und Grab den Sieg davontrug.

Jesus ist auferstanden. Seine Gemeinde, der Leib Christi, wird nie aufhören zu existieren. Sein Reich wird ewig Bestand haben. Gottes Liebe zu uns ist die Grundlage unserer ewig währenden Beziehung zu ihm.

Er wird Sie auch morgen noch lieben!



Das Leben besteht aus Beziehungen

Wie Sie erfolgreichere Beziehungen aufbauen können ...

Beziehungskisten, Beziehungsprobleme sind heute in aller Munde. Um Beziehungen dreht sich unser ganzes Leben. Um Beziehungen zu Menschen – zu Freunden, zu Liebespartnern, zur Familie. Auch um den Aufbau einer Beziehung zu Gott.

Wenn Sie sich fragen: wie kann ich eine zerstörte Beziehung wieder aufbauen? Wie baue ich Brücken zu meinen Mitmenschen? Oder: wie passt Gott eigentlich in mein Leben hinein? Dann lesen Sie unsere Broschüre *Beziehungen*. Bestellen Sie Ihr kostenloses Exemplar bei: *Redaktion Nachfolge, Postfach 1129, D-53001 Bonn.*

„Ich werde dich immer lieben!“

Warum lässt **Gott** Leid zu?

von Paul Kroll

Wenn wir an Gott glauben, müssen wir uns fragen, warum er nicht sinnloses Leiden von unserem Planeten eliminiert. Ja, warum macht er diese schlechte Welt nicht gut? Warum stoppt er Menschen, die Schaden anrichten, nicht?

Wenn sich Gott wirklich kümmert, so stellte der Schriftsteller Philip Yancey in seinem Buch *Disappointment with God (Von Gott enttäuscht)* die Frage, „Warum kommt er nicht herab und bringt die Dinge, die schief laufen, in Ordnung – wenigstens einige davon?“ Rabbi Harold Kushner stellte in seinem Bestseller *When Bad Things Happen to Good People (Wenn guten Menschen Böses widerfährt)* dieselbe Frage. Er berichtete von einer persönlichen Tragödie, die ihn dazu brachte, alles, was er bisher über Gott geglaubt und ihm beigebracht worden war, neu zu überdenken.

Sein Sohn Aaron starb im Alter von 14 Jahren an Progerie, der Krankheit der vorzeitigen Vergreisung. Aaron war klein von Gestalt, hatte eine Glatze und schaute aus wie ein alter Mann, obwohl er noch ein Kind war. Warum mussten die Kushners diese Tragödie erleiden? Sie waren anständige Menschen und haben dies nicht verdient. Rabbi Kushner rang mit dieser Frage. Er fragte in seinem Buch: „Wenn Gott existiert, wenn er minimal fair, geschweige denn liebevoll und voll Vergebung ist, wie konnte er mir das antun?“

Warum leiden unschuldige, durchschnittliche, nette Menschen? Warum sollte irgendjemand leiden? Dies ist eine Frage, die im Laufe der Zeitalter immer wieder gestellt wurde. Es mag die wichtigste Frage unseres Lebens sein. „Es gibt nur eine Frage, die wirklich eine Rolle spielt“, schrieb Kushner, „warum widerfährt guten Menschen Böses?“

Wie also sollen wir unsere Welt, unsere Leiden verstehen? Philip Yancey erforschte die-

se Fragen in seinem Buch *Von Gott enttäuscht*. Er musste zugeben: „Ich wusste, ich würde mich Fragen gegenübersehen, die keine einfachen Antworten haben – die in der Tat keine Antworten haben mögen. Die Fragen zum Thema „Leid“ betreffen uns alle auf irgendeine Weise. Auch wenn wir oder unsere Familie vor tragischen Unfällen und Krankheiten verschont bleiben, haben wir andere Kreuze zu tragen. Vielleicht ist es Einsamkeit, Zurückweisung, drückende Armut, eine zerbrochene Beziehung, eine schwierige Kindheit, Angst und Schuld. Und keiner von uns entkommt der letztendlichen Tragödie – dem Tod. Warum ist die Welt – unser Leben – voller Leid?“



Gott droben, Tragödie unten

Ein Artikel wie dieser kann nicht alle Aspekte über menschliches Leid behandeln. Er kann jedoch etwas Hilfreiches bieten, indem er unsere Gedanken in eine bestimmte Richtung lenkt. Einer der Schlüssel ist, zwischen dem,

was Gott ist und was das Leben bringt, zu unterscheiden.

Gott ist fair, aber das Leben ist manchmal nicht fair. Gott ist gut, aber Menschen tun oft Böses. Gott ist vollkommen, aber wir machen Fehler, die uns teuer zu stehen kommen. Solange Menschen Böses bzw. böse Dinge tun, werden andere Menschen verletzt werden. Wenn ein Räuber Sie erschösse, würden Sie und Ihre Familie leiden.

Solange Menschen Fehler machen, wird es Leid geben. Wenn wir nur diese eine Entscheidung oder Tat, die so viel Leid verursacht hat, rückgängig machen könnten. O, wenn wir einen winzigen Fehler eliminieren könnten! Aber das geht nicht. Solange die Natur ist, wie sie ist, wird sie sich als beides, Dr. Jekyll und Dr. Hyde, manifestieren. Wir werden sowohl mit Regen für unsere Ernten gesegnet, als auch durch Taifune, die überschwemmen, zerstören und töten, verflucht. Solange wir physisch sind und dem Verschleiß unterliegen, werden Krankheit und Tod unser Schicksal sein.

Anständige Menschen werden oft leiden, und jene, die schreckliche Übel begehen, werden oft gedeihen. Jesus wies darauf hin, als er sagte, dass der Regen auf „Gerechte und Ungerechte“ fällt (Mt 5,45).

Stellen wir uns vor, wie die Welt aussehe, wenn sie so fair wäre, wie wir das gerne hätten. Es würden keine Unfälle, keine kriminellen Handlungen passieren, keine Naturkatastrophe würde uns in Mitleidenschaft ziehen. Diese Art von Welt würde keine Logik haben. Die Naturgesetze, die Ursache und Wirkung regulieren, würden in jeder Situation unterschiedlich sein müssen.

Würde Gott der Sorglosigkeit und Unverantwortlichkeit Einhalt gebieten? Würde er jeden vor Verletzungen und Krankheiten bewahren? Wie steht es mit dem Tod? Würde Gott den Tod abschaffen? Er müsste es tun, um Sorge und Leid zu eliminieren.

Während unseres ganzen Lebens wären wir wie hilflose Babys, stets unter den interve-

Tragödien suchen Heilige und Sünder gleichermaßen heim

nierenden Augen unseres geistlichen Eltern-teils – Gott. Wir wären nicht mehr länger freie, moralisch verantwortliche oder denkende Wesen, welche die Erlaubnis haben, mögliche Handlungsweisen ins Auge zu fassen und Entscheidungen zu treffen. Wir mögen übereinstimmen, dass eine Welt ohne Leid ein bisschen wie eine Fantasie aussieht. Doch die Frage nach Gottes Fairness lässt sich nicht leicht verdrängen, wenn wir so viel Leid in der Welt sehen.

Gottes Perspektive

Paulus befasste sich mit dieser Frage im Römerbrief, Kapitel 9. Er tat dies im Rahmen einer wichtigen Frage: Warum waren in der Kirche des Neuen Testaments nur wenige zum Heil berufen? War Gott ungerecht, als er zu dieser Zeit nicht allen Menschen das Heil anbot? Warum blieb die große Mehrheit „ohne Hoffnung und ohne Gott in dieser Welt“ (Eph 2,12)?

Paulus erklärte Gottes Sicht der Dinge, indem er das Beispiel des Pharao zur Zeit des Exodus zitierte. Indem er Israel von der Sklaverei in Ägypten befreite, zerstörte er in der Folge die ägyptische Nation. Aber war das nicht unfair? Paulus stellte die Frage: „Ist denn Gott ungerecht? Das sei ferne! Denn er spricht zu Mose: ‚Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich‘“ (Röm 9,14–15). Die Israeliten hätten sicherlich gesagt, dass Gott fair war! Endlich waren sie frei von der Sklaverei. Das Leben sah für sie jetzt rosiger aus. Aber wenn wir der Pharao oder die Ägypter gewesen wären, würde unsere Einstellung ganz anders gewesen sein. Unsere sichere Welt war gerade aus den Fugen geraten. Unsere Ernten waren zerstört worden. Unsere jungen Männer waren massakriert worden und waren im Kampf ertrunken. Unsere Herden waren geschlachtet, unsere erstgeborenen Söhne getötet worden. Wären wir zu der Zeit Ägypter gewesen, wäre nur eine Schlussfolgerung möglich gewesen: Gott (oder irgendeine Anzahl von Göttern) war uns gegenüber grob unfair. Hier griff Gott barmherzig in menschliche Angelegenheiten ein, um das Leben für die ganze Nation besser zu machen – für die Israeliten. Aber es gab immer noch etwas Unfares im ganzen Schema der Dinge. Eine andere Nation – Ägypten – war gedemütigt und zerstört worden.

Paulus hatte auf diesen offensichtlichen Widerspruch des Lebens nur eine Antwort. Wir müssen auf Gott vertrauen, dass er seinen

Plan ausführt, wie er es für richtig hält. Und gewiss, Gott hat einen Heilsplan für alle Menschen.

Keine Antwort auf das „Warum?“

Paulus hatte auf die Frage nach Gottes Fairness geantwortet. Aber er hat die Frage nicht direkt beantwortet. Seine Antwort an seine Zuhörer bestand im Nachfragen: Warum stellt ihr überhaupt diese Frage?

Die Antwort des Paulus war ein scharfer Tadel: „Ja, lieber Mensch, wer bist du denn, dass du mit Gott rechten willst? Spricht auch ein Werk zu seinem Meister: Warum machst du mich so“ (Röm 9,20)?

Denn wir haben nicht das Recht, Gott zu fragen: „Warum hast du mich so gemacht, dass ich Krebs bekomme oder einen Schlaganfall erleide? Warum war ich kein Tongefäß mit einem anderem Design?“

Paulus weigerte sich, direkt die Frage nach dem „Warum?“ zu beantworten. Er verteidigte Gottes Weisheit und Gerechtigkeit. Paulus schrieb: „O welche Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege“ (Röm 11,33)!

Paulus bestand darauf: Egal, worin unser Leiden besteht, wir müssen akzeptieren, dass Gott weise, barmherzig und gerecht ist. Paulus sagte, dass Gott menschliches Leiden erlaubt, weil er Gott ist. Gott ist so groß, seine Gedanken sind so viel höher als unsere, dass menschliche Logik für seine Handlungen nicht anwendbar ist.

Es gibt auf das Leiden nicht immer eine klare Antwort nach dem „Warum“. Es ist wirklich die falsche Frage. Ein spezifisches „Warum“ schaut auf etwas zurück, das wir nicht mehr ändern können. Wir müssen nach vorne schauen, indem wir uns fragen: Welchen Zweck hat das Leben, so unfair es auch manchmal scheinen mag? Welche Zukunft hat Gott über dieses Leben des Leidens hinaus? Wir sollten Gott richtig verstehen. Er ist kein Befürworter von Leid um des Leidens willen.

Gott hasst Leiden

Ein Beispiel: Vor mehr als 2500 Jahren begutachtete Jeremia das Gemetzel in der Stadt Jerusalem, das von den Babyloniern eingenommen wurde. Im Inneren der belagerten Stadt hatten hungernde Mütter ihre toten Kinder gegessen.

Jeremia sah über das Leiden einer sündigen und sterbenden Generation hinaus auf eine hoffnungsvolle Zukunft. „Denn der Herr ver-

stößt nicht auf ewig“, sagte er (KI 3,31), „sondern er betrübt wohl und erbarmt sich wieder nach seiner großen Güte. Denn nicht von Herzen plagt und betrübt er die Menschen“ (V. 32-33).

Aber es geschah in Jesus Christus, dass Gott seine Einstellung gegenüber menschlichem Leid zeigte. Er demonstrierte ein für allemal, dass er sich um uns kümmert, indem er seinen eigenen Sohn auf diese Erde sandte. Jesus lebte, erlitt Qualen und starb nach den Regeln des Lebens, nach denen wir auch leben und leiden. Es war in der Tat Gott im Fleisch, der kam, um mit uns zu leiden. Es war das größte Beispiel von Gottes Liebe, das überhaupt möglich ist. Jesus Christus sagte selber: „Niemand hat größere Liebe als die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde“ (Joh 15,13).

Weniger als 24 Stunden nach diesen Worten gab dieser Jesus, als fleischgewordener Gott, sein Leben für die ganze Welt hin. Er litt und starb für Menschen, um ihre Sünden zu vergeben und das Heil für die Gläubigen zu eröffnen. Johannes bezeugte diesen Tod Gottes im Fleisch. Das Opfer Jesu Christi stellte Liebe beispielhaft dar. Johannes drückte es beredt aus: „Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“ (Joh 3,16).

In der Kreuzigung ließ Gott für immer die Vorstellung verstummen, dass er sich um uns in unserem Leiden nicht kümmert. In der zukünftigen Auferstehung der Gerechten wird Gott ihnen unsterbliche Leiber geben und ihr Leben frei von Leiden machen. Die Gefolterten, die Opfer von Krebs, die Ungeliebten, die Gelähmten, die Verlorenen und die Einsamen – jeder, der gelitten hat und leidet – wird nicht mehr länger leiden.

Gott wird Leid und Tod im Sieg des ewigen Lebens verschlingen. Er wird der Gott sein, der sich um uns sorgt, den man sehen kann, der sich kümmert. Dann wird Gott der ganzen Menschheit bekannt werden. Er wird als Heiler und Lebensspender fungieren, als Einer, der kein Gefallen an menschlichem Leiden hat.

In dieser neuen Welt, die in den letzten Kapiteln des Buches der Offenbarung beschrieben wird, wird Gott bei seinem Volk wohnen. Offenbarung 21 sagt uns: „Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen“ (V. 4). □

Gedankenanstöße

**Sünde zeigt sich darin,
dass der Mensch auf der Flucht vor Gott ist.**

Autor unbekannt

**Wer das Richtige sagt,
braucht dabei nicht gut auszusehen.**

Stan Nodolny

**Da die Menschen nicht leben können,
ohne zu glauben, glauben sie, dass sie nicht glauben und
glauben an die Wissenschaft.**

Max Thürkauf

Arbeiten, um nicht denken zu müssen, ist auch Faulheit.

Erhard Blank

**Es wäre eine Freude zu leben,
wenn jeder nur die Hälfte von dem täte,
was er von anderen verlangt.**

Valerie von Martens

Bildung ohne Gott bringt Genies ohne Gewissen hervor.

Bill McCartney